

# Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band I

## Die totalitäre Unterdrückung der Deutschen vom 8. bis zum 19. Jahrhundert

### Leben ohne Freiheit: 1.000 Jahre unwürdige Leibeigenschaft

Band I/012

#### Der Islam

Eine Religion, welche nicht oder nicht mehr fähig ist, sich auf die Höhe der erworbenen Wissenschaft zu erheben, ist eine tote Religion.

*Leopold Zunz (1794-1886, deutscher Journalist)*

Mohammed (um 570-632, eigentlich Abu I-Kasim Muhammad Ibn Abdallah) fühlte sich etwa ab 610 durch Visionen ("Koran-Offenbarung") zum Propheten berufen und verkündete in Mekka seine Offenbarungen.

Die Zerstrittenheit der Christen (Monophysiten, Nestorianer und Chalkedonier) erleichterten später den Erfolg des Islam im Orient.

Der Koran, das heilige Buch des Islam, berichtete über Mohammeds Berufung (x236/181):

>>Da hatte ich im Traum das Gefühl, als ob der Erzengel Gabriel an mich herangetreten wäre und zu mir gesagt hätte: "Lies!"

Ich sagte: "ich kann's nicht."

Darauf drückte jener mich, daß ich zu vergehen glaubte und wiederholte: "Lies!"

Nochmals verneinte ich; abermals drückte mich die Erscheinung, und ich hörte die Worte: "Lies im Namen deines Herrn, der erschafft - erschafft den Menschen aus einem Blutklümpchen. -

Lies! Dein Herr ist ja der Glorreiche - der zu wissen tut durch das Schreibrohr - zu wissen tut dem Menschen, was er nicht wußte."

Da konnte ich's lesen; hierauf wich die Erscheinung, ich erwachte aus meinem Schlaf, und mir war, als trüge ich die Worte ins Herz geschrieben.

Auf Gottes Geheiß kündete Mohammed: "Es ist kein Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet." -

"Im Namen Gottes des Allerbarmers: dienet keinem als dem alleinigen Gott, verrichtet das Gebet, tut Gutes eurem Nächsten, den Waisen und Armen; sprecht von den Leuten nur Gutes! -

Denen, die auf dem Pfad Gottes ins Feld ziehen und durch Feindschaft fallen, verkündet Gott seine Barmherzigkeit und sein Paradies. Dort werden sie sein in Gärten und an Quellen; sie werden mit seidenen Gewändern angetan und mit schönäugigen Frauen vermählt werden, und der Tod wird ihnen nicht nahen. ...<<

Mohammed schrieb später die "fünf Grundpfeiler des Islam" vor (x257/128-129): >>... Erstens: Verkündigung des Einen Gottes. Ihren Ausdruck findet sie in dem Glaubensbekenntnis: Es gibt keinen anderen Gott außer Allah; Mohammed ist sein Prophet!

Zum zweiten muß der gläubige Moslem fünfmal täglich ein Gebet mit dem Gesicht nach Mekka sprechen, wo immer er sich befindet, freitags aber in der Moschee.

Die dritte der Pflichten verlangt Almosengeben als Opfer für Allah und als Akt der Frömmigkeit.

Der vierte der fünf Pfeiler des Islams ist die Einhaltung des Ramadan-Fastens. Nach dem Koran empfing der Prophet die erste seiner Offenbarungen im Ramadan, im neunten Monat des muselmanischen Jahres. ... Später erklärte Mohammed den ganzen Ramadan - der nach dem westlichen Kalender jedes Jahr auf eine andere Zeit fällt - zum Fastenmonat. ...

Der fünfte Pfeiler ist die Wallfahrt nach Mekka.

Außer diesen Hauptregeln für das religiöse Verhalten erhält der Koran auch eine Vielzahl moralischer und rechtlicher Anweisungen. Er untersagt dem Gläubigen den Genuß von Schweinefleisch, den Wucher und Glücksspiele jeder Art; er regelt Eheschließung und Scheidung und setzt Strafen für Verbrecher fest. ...<<

Mohammed verkündete nicht nur, daß Allah der alleinige Gott sei, sondern er forderte von den Gläubigen auch den Kampf gegen die Widersacher (x144/86): >>... Ein Tropfen Blut in Gottes Sache vergossen, eine Nacht in Waffen zugebracht, ist mehr wert als 2 Monate Fasten und Beten. Wer in der Schlacht fällt, dessen Sünden sind vergeben. Er wird in das Paradies eingehen, wo ihn Flüsse von Milch, Wein und Honig umgeben und herrliche Speisen bereitet sind. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über "Mohammed" (x811/705-706): >>Mohammed (arabisch, "der Gepriesene"), eigentlich Abul Kasem ben Abdallah, der Stifter der nach ihm benannten Religion, ward im April 571 zu Mekka aus dem Stamm der Koreischiten geboren, welcher in dem erblichen Besitz der Schlüssel zur Kaaba war und mit dem Schutzamt derselben die Herrschaft über Mekka verband. Seine Eltern, Abdallah und Amina, waren nichtsdestoweniger arm.

Von seinen Jugendschicksalen weiß die Geschichte nur sehr wenig, um so mehr die Legende zu erzählen. Dazu gehört vielleicht selbst die Reise, welche der zwölfjährige Mohammed mit seinem Oheim Abu Talib, der ihn nach dem frühen Tod seiner Eltern erzog, nach Syrien unternommen haben soll, bei welcher Gelegenheit christliche Mönche seine prophetische Bestimmung erkannt hätten. Im 25. Jahr heiratete Mohammed die reiche Kaufmannswitwe Chaidischa, in deren Dienst er vorher gestanden. Dies war sein Glück; sie war seine erste Gläubige; mehrere Kinder entsprangen der Ehe, von denen aber nur die Tochter Fatime, später Alis Frau, den Vater überlebte.

Leider fehlen genaue verbürgte Nachrichten über die gewaltige Veränderung, die in Mohammed etwa im 40. Lebensjahr vorging und ihn 610 oder 612 zum Religionsstifter machte. Veranlassung, über die Nichtigkeit des in Fetischismus zurückgesunkenen Sterndienstes seiner Landsleute nachzudenken, hatte er genug, da bereits einige Mekkaner, unter anderen Waraka, ein Vetter seiner Frau, welcher das Alte und Neue Testament gelesen hatte, sich vom Götzendienst losgesagt hatten, da ferner häufig Juden durch Handelsinteressen nach Mekka geführt wurden und auch einige Christen hier wohnten.

Eine tiefere Kenntnis vom Juden- und Christentum ging Mohammed sicher ab; doch wußte er, daß die Gläubigen dort den Messias, hier den Parakleten erwarteten. Der Gedanke, die zerstreuten Elemente in eins zusammenzufassen, konnte nach dem Erwähnten ihm nicht fern liegen. Der bisherige Kaufmann zog sich brütend in die Einsamkeit zurück, Visionen und Träume kamen dazu, und bald erschienen ihm alle ihm zuströmenden Ideen als absolute Offenbarungen, welche die übrigen Menschen ohne Widerrede hinzunehmen hätten.

Es war in Mohammed von Anfang an etwas Krankhaftes; er litt namentlich von Kindheit an an epileptischen Anfällen, aber auch diese, vom gewöhnlichen Aberglauben auf dämonische Besessenheit zurückgeführt, wurden ihm ein Zeichen, daß himmlische Mächte von ihm Besitz

ergriffen hätten. Sein Prophetentum datiert von zwei Erscheinungen des Engels Gabriel, an deren Realität ihn erst seine Frau glauben lehrte. Außer dieser hielten zu ihm noch seine Töchter, Ali, der Sohn Abu Talibs, sein Sklave Said und sein Freund Abu Bekr, ein Mann von edlem Gemüt und großer praktischer Klugheit. Seine übrigen Verwandten erklärten ihn geradezu für einen Narren.

Um so bereitwilliger fielen ihm bald Leute der untersten Klassen zu. Mohammeds Angriffe auf den Götzendienst in Predigten und die Besorgnis, daß darunter der Besuch des Heiligtums zu Mekka, mithin ihr Einkommen, leiden möge, brachten die Koreischiten nicht wenig gegen den neuen Propheten auf.

Jedoch gelang es dem Propheten, einige Pilger aus Jathrib vom Stamm Chazradsch zu gewinnen, die seine Lehre in ihrer Heimat bekannt machten. Auf dem "Huldigungshügel" Akaba schlossen 73 Gläubige aus Jathrib einen Treubund mit Mohammed, infolge dessen zuerst seine Bekenner, dann auch Mohammed und Abu Bekr Mekka verließen, zumal sie von einem Mordanschlag der Koreischiten unterrichtet wurden.

Die später auf den 16. Juli 622 angesetzte Hedschra oder Flucht, von der an die Moslems ihre Ära beginnen. Jathrib erhielt in der Folge den Namen al Medina, "die Stadt (nämlich des Propheten)". Hier stand Mohammed nun an der Spitze einer kriegerischen Gemeinde, und als Häuptling und göttlicher Prophet gebot er unbedingt über die kleine Schar seiner ausgewanderten Landsleute (Muhadschirin) und die meisten Medinenser: die sogenannten "Hilfsgenossen" (Ansar). Hier baute er auch seine erste Moschee, die das zweite Heiligtum des Islam ward (das erste ist die "heilige Moschee" in Mekka, das dritte die "entfernteste Moschee" in Jerusalem).

Um die Juden Medinas für sich zu gewinnen, näherte er sich denselben vielfach, wurde aber später, als sie ihm dauernd den Glauben verweigerten, ihr entschiedener und erbitterter Feind. Bald nach seiner Ankunft in Medina verheiratete sich der 50jährige Mohammed mit Abu Bekrs Tochter Aischa, und fortan mehrte sich die Zahl seiner Frauen alljährlich.

Sein Charakter zeigte sich fortan in weniger günstigem Licht als bisher unter Verfolgungen und Mühsalen. Vor allem war er darauf bedacht, die Koreischiten zu züchtigen und sie mit Gewalt zur Bekehrung zu zwingen; er fing damit an, ihren Karawanen aufzulauern und so die Wege nach Syrien und nach Jamama im Inneren Arabiens unsicher zu machen.

Auf einem dieser Beutezüge, 624, kam es zu dem blutigen Kampf bei Bedr, in welchem die Mekkaner unterlagen und Mohammeds Todfeind Abu Dschahl fiel; Mohammed hatte während des Kampfes in seinem Zelt gebetet und nach dem Glauben der Moslems eben dadurch den Sieg entschieden. Im Frühjahr 625 rückten die Mekkaner 3.000 Mann stark gegen Medina heran; Mohammed hatte ihnen kaum 1.000 Mann entgegenzustellen. So kam es, daß in dem sich am Berg Ohod bei Medina entspinneuden Kampf der Prophet die erste Niederlage erlitt. Mohammed selbst war unter den Verwundeten.

Im Sommer 627 wurde Medina sogar von den Mekkanern belagert; doch ward die Gefahr von Mohammed teils durch einen um seine Stadt gezogenen Graben, teils durch geschickte, den Feind teilende Unterhandlungen abgewandt. Ein Zug Mohammeds gegen die mit den Mekkanern verbündeten jüdischen Stämme endete mit der Hinrichtung von 700 Juden. Dies war die blutigste von vielen Taten der Rachsucht, die der Prophet sich mit der Zeit erlaubte. Im Äußerlichen hielt er es wie früher. Den einzigen Luxus, den Mohammed mit der Vergrößerung seiner Macht trieb, war die Erweiterung seines Harems; sonst wohnte, aß und kleidete er sich wie jeder gewöhnliche Araber.

628 wagte er mit einer großen Schar nach Mekka zu wallfahren; die Koreischiten wehrten ihm zwar anfangs den Eintritt in das heilige Gebiet, doch kam sodann ein zehnjähriger Waffenstillstand und im März 629 die erste Pilgerfahrt Mohammeds nach Mekka zustande. Wie weit sich Mohammeds Pläne jetzt schon erstreckten, ersieht man daraus, daß er um diese Zeit an

die nahen und fernen Fürsten, selbst an den Kaiser in Konstantinopel, die Aufforderung ergehen ließ, den Islam anzunehmen. Als Mekka einen mit Mohammed verbündeten Stamm befehdet hatte, konnte der Prophet bereits 10.000 Mann gegen jenes aufbieten. Hierdurch eingeschüchtert, traten 630 die Mekkaner zum Islam über, worauf Mohammed sämtliche Götzenbilder in der Kaaba zertrümmern ließ.

Ein glänzender Feldzug gegen die Takifiten- und Hawazinstämme im Südosten Mekkas schloß sich unmittelbar an, und seitdem war der Sieg von Mohammeds Sache in Arabien entschieden. Er selbst kehrte nach Medina zurück und empfing hier die Gesandten der verschiedenen Stämme, welche ihm ihre Huldigung darbrachten. Im März 632 unternahm er eine große Pilgerfahrt nach Mekka, an der zum erstenmal kein Heide teilnehmen durfte.

Das letzte Unternehmen, welches ihn beschäftigte, war ein großer Kriegszug gegen die Byzantiner, dessen Erfolg er aber nicht mehr erleben sollte. Seit Ende April von heftigen Fieberschauern mit Phantasien heimgesucht, starb er am 7. Juni 632 mittags. Er ward an der Stelle begraben, wo er gestorben war; sie befindet sich jetzt innerhalb der erweiterten Moschee zu Medina. ...<<

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtete über den "Islam" (x829/711-714): >>Islam, das ist "Hingabe" (des Menschen) an Gott, wurde von Mohammed das aufrichtige Bekenntnis zu der durch ihn verkündeten Religion genannt.

Diese forderte den Glauben an den einzigen allmächtigen Gott (Allah), den Mohammed den Barmherzigen, Erbarmer (Al Rahman al Rahim) nannte, an die Vorherbestimmung der Handlungen und Schicksale der Menschen durch Gott, an die Auserwählung Mohammeds und seine Sendung an die ganze Menschheit als "Beschluß der Propheten", an das zukünftige Leben nach dem Tode und die Vergeltung der guten und schlechten Handlungen in Paradies und Hölle, an die Auferstehung der Toten und den "jüngsten Tag".

Mohammed, der sich selbst in der ersten Zeit seines Auftretens als Reformator und Wiederhersteller der reinen, dem Abraham geoffenbarten Religion bezeichnete, knüpfte seine Lehren an die heiligen Schriften der Juden und Christen an, von deren Inhalt er jedoch auf Grund der Mitteilungen von Mönchen und jüdischen Halbgelehrten nur ganz verschwommene und verkehrte Kenntnis besaß, und von denen er die Meinung verbreitete, daß sie, in denen sein Erscheinen und sein Beruf vorher verkündigt sei, von den "Schriftbesitzern" (so nannte er Juden und Christen) gefälscht worden seien; er forderte die Anerkennung der alten Offenbarungen (Thora, Psalter und Evangelium) und den Glauben an die Sendung der ihm vorangegangenen Propheten von Adam bis Christus.

Dem Christentum gegenüber opponierte er scharf gegen den Glauben an die göttliche Natur Jesu und an die Vaterschaft Gottes, dem Judentum gegenüber gegen die Fesseln des Ceremonialgesetzes, aus dem er jedoch neben einzelnen Gesetzen auch das Verbot des Genusses des Schweinefleisches übernahm, wozu er noch das Verbot des Weingenusses fügte. Die Glaubens- und Pflichtenlehre Mohammeds hat sich im Laufe seiner Wirksamkeit allmählich entwickelt. Während der Prophet die Glaubenslehren bereits in der ersten mekkanischen Periode verkündete, fällt die Einsetzung der rituellen Gesetze zumeist in die Zeit seines Aufenthaltes in Medina.

Diese machten anfangs den jüdischen Religionsgebräuchen manche Konzessionen - Fasten am 10. Tage des 1. Monats, Orientation gegen Jerusalem -, die jedoch angesichts des hartnäckigen Widerstandes der Juden, die Sache Mohammeds zu unterstützen, bald aufgehoben wurden.

Die vom Islam geforderten Grundpflichten sind folgende:

- 1) der Glaube, daß es keine Gottheit gibt außer Allah und daß Mohammed der Gesandte Allahs ist,
- 2) die Pflicht, fünfmal täglich den obligaten Gottesdienst (Szalat) zu verrichten,
- 3) die Almosensteuer (Zakat) an den öffentlichen Schatz zu entrichten,

- 4) das Fasten im Monat Ramadhan,
- 5) die Wallfahrt nach Mekka.

Für die rituellen Pflichten wurden gleichzeitig einige begleitende Zeremonien festgesetzt (das Waschen vor dem Gottesdienst, das Rufen zu demselben); für die Wallfahrt wurden im allgemeinen die im Heidentum geübten Gebräuche (Haddsch) beibehalten, jedoch in monotheistischem Geiste umgebildet und umgedeutet.

Neben diesen Pflichten wird die Bekämpfung der Ungläubigen (Dschihad) und die gewaltsame Verbreitung der Herrschaft des Islam gefordert; Mohammed eignete seiner Religion den Beruf zu, Gemeingut der gesamten Menschheit, also Weltreligion zu sein, so wie er selbst nicht nur als Prophet der Araber, sondern der ganzen Menschheit gilt. Die Götzendiener müssen mit Anwendung der äußersten Mittel zum Islam bekehrt werden, durch die Weigerung, ihn anzuerkennen, haben sie das Leben verwirkt; die "Schriftbesitzer" (Juden, Christen, Feueranbeter und Sabier) mögen gegen Entrichtung einer Toleranzsteuer (Dschizja) geduldet werden.

Die Sittenlehre des Islam ist auf der des Juden- und Christentums aufgebaut und dem Wesen nach von ihr nicht verschieden. Sie kann nur durch ihre Vergleichung mit der sozialen und sittlichen Weltanschauung des heidnischen Arabertums gewürdigt werden. Während diese auf das Stämmewesen, auf den Partikularismus innerhalb der einzelnen Stammesgruppen der Araber gegründet war und einen Kultus des Rachegefühles großzog, lehrte der ursprüngliche Islam die Gleichheit aller Rechtgläubigen, ohne Unterschied des Stammes und der Rasse, verpönte alle mit dem exklusiven Stämmewesen zusammenhängenden Sitten und Gebräuche und verkündete Versöhnlichkeit und Milde.

Er verdammt die barbarischen Gewohnheiten der Araber, besonders die in vielen Stämmen verbreitete Sitte, neugeborene Mädchen lebendig zu begraben; Mäßigkeit und Ernst wollte er durch das Verbot des Weingenussses und einiger Glücksspiele befördern. Nichtsdestoweniger lehnt der Islam die Askese entschieden ab; er begünstigt die erlaubten Genüsse des Lebens, Ehelosigkeit ist ihm zuwider.

Die unbeschränkte Polygamie zügelt er durch die Begrenzung auf vier rechtmäßige Ehefrauen und die leichtsinnige Art der Ehescheidung des arabischen Heidentums regelt er durch beschränkende Formen und Gesetze. Die ... in der mohammedanischen Gesellschaft in späterer Zeit auftretende Entwürdigung der Frau ist das Resultat von sozialen Einflüssen, die im Verkehr der zum Islam bekehrten Völker begründet sind. Den Harem und die Eunuchenwirtschaft hat nicht der Islam geschaffen.

Die Quelle der Lehren des Islam ist zunächst der Koran, für den der Glaube als wörtliche Offenbarung Gottes gefordert wurde. Nach dem Tode des Propheten gelangte auch die Anerkennung und Befolgung alles dessen, was von ihm als lehrender Ausspruch (Hadith) oder als Handlungsweise überliefert wurde, als Religionspflicht zur Geltung. Desgleichen wurde die Anschauungs- und Handlungsweise der ältesten mohammedanischen Generation als maßgebend für das religiöse Leben betrachtet.

Diese durch Überlieferung überkommenen Momente nennt man insgesamt Sunna (Brauch); eine natürliche Folge davon ist das Idschma', d.h. (Konsens der islamischen Rechtsgelehrten) ... in Bezug auf den Glauben und die Satzung. Zu diesen Hauptquellen der Glaubens- und Gesetzlehre des Islam kam in den gelehrten Schulen das methodische Princip des Kijas, der Folgerung, hinzu. Auf diesem Grunde wurde das System des mohammedanischen Gesetzes aufgebaut, eine Arbeit, die im 2. Jahrhundert des Islam in den theologischen Schulen bereits abgeschlossen war.

Sehr früh traten im Islam auch die Keime der Sektenbildung hervor. Die Sekten entstanden zunächst aus politischen Parteien, deren Streitigkeiten sich um die Frage des Imamates bewegte, um die Frage, wer berechtigt sei, Nachfolger des Propheten (Chalife) in der Herrschaft über

die Gemeinde der Rechtgläubigen (Muslimun) zu sein.

Während die einen sich für das Wahlchalifat erklärten, dem die ersten Nachfolger Mohammeds die Herrschaft verdankten, und dessen Berechtigung in der allgemeinen Anerkennung (Idschma) der Gläubigen seine Stütze fand, bekannten sich andere zu dem Grundsatz, daß die Herrschaft über die Rechtgläubigen unmittelbar nach dem Tode des Propheten dem durch Mohammed selbst hierzu bestimmten Schwiegersöhne Ali zugekommen sei und sich nach dessen Tode auf seine direkten Nachkommen durch Fatima, die Tochter des Propheten, vererben müsse.

Jene nennt man Sunniten, diese Schiiten. Die schiitische Partei gab sich auch nicht zufrieden, als 750 durch den Sturz der omajjadischen Dynastie mit den Abbasiden das Princip der Legitimität zum Siege kam und die Angehörigen der Prophetenfamilie den Thron der Muslimin bestiegen. Offen oder im geheimen bekannte sie sich zu alidischen Prätendenten, und es ist ihrer Propaganda hin und wieder gelungen, in einzelnen Teilen der mohammedanischen Welt ihre Kandidaten zu öffentlicher Anerkennung zu bringen.

Aber selbst die Schiiten bildeten keine geschlossene Einheit; im Laufe der Zeit neigten einzelne schiitische Gruppen verschiedenen Linien der vielverzweigten 'alidischen Nachkommenschaft zu, und so entstanden wieder innerhalb des Schiitentums Parteien, die auch in dogmatischer Beziehung voneinander abwichen.

Während es den einen bloß um das politische Princip der Erbfolge zu tun war, das sie mit dem Glauben an besondere Privilegien der 'alidischen Imame als Lehrer der Gläubigen verbanden, verstiegen sich andere zur Erhöhung der Person Alis und der Imame in die Sphäre der Übermenschlichkeit. Dies führte zur Lehre von der Verkörperung der Gottheit in Ali und seinen Nachkommen.

Die Abstufung dieser Anschauungen gab Veranlassung zur Herausbildung verschiedener Sekten innerhalb des Schiitentums, das in den östlichen Teilen des Islam, namentlich in Persien, die größte Verbreitung hat. Obwohl nun der Ursprung der schiitischen Sonderstellung bloß auf politischer Opposition beruht, haben sich auch hinsichtlich der formalen Übungen des Islam Unterschiede von den Sunniten entwickelt.

Wie die Sunniten erkennen zwar auch die Schiiten die unbestrittene Geltung der Sunna an, ebenso wie die des Koran. Jedoch wie sie geneigt sind vorauszusetzen, daß der Koran in seinem ursprünglichen Text die Anerkennung der Privilegien der Prophetenfamilie enthielt und in der sunnitischen Redaktion durch Abu Bekr und Othman durch Hinzufügungen und Weglassungen gefälscht wurde, so eigenen sie nur solchen Überlieferungen Berechtigung und Gültigkeit zu, die auf die Autorität von Gliedern der Familie des Propheten gegründet sind. Im allgemeinen ist aber die weit verbreitete falsche Voraussetzung zu vermeiden, daß die Schiiten bloß den Koran anerkennen, hingegen die Sunna verwerfen.

Außer Koran und Sunna haben bei den Schiiten die Bescheide der Imame, denen sie Unfehlbarkeit zuerkennen, die größte Wichtigkeit. Ihr Ritus weist nur unbedeutende Abweichungen vom Ritus des allgemeinen Islam aus. Im schiitischen Gebetsruf kommt neben der Anerkennung Allahs und des Propheten auch die des Ali zum Ausdruck.

Hinsichtlich des Verkehrs mit Nichtmohammedanern beobachteten sie unduldsamere Gesetze als die Sunniten. Das mohammedanische Gesetz nach der Lehre der Schiiten ist systematisch von Querry ... (2 Bände, 1872), dargestellt worden. Aus dem Kampfe des Ali gegen Mo'awija ist auch die Partei der Charidschiten hervorgegangen, die die Imamlehre sowohl der Sunniten als auch der Schiiten verwirft.

Neben diesen politischen Sekten haben sich mit der Ausbreitung des Islam in Syrien und Mesopotamien auch dogmatische Parteien herausgebildet, deren Streitigkeiten sich zumeist um den Gottesbegriff, die Offenbarungslehre und die Anschauungen über den freien Willen und den Fatalismus bewegten.

Während sich die Orthodoxen in allen Dingen an den Wortlaut des Koran hielten, die Existenz von Attributen Gottes zuließen und die anthropomorphistische Gottesvorstellung nicht zurückwiesen, den Koran als von Ewigkeit her niedergeschrieben betrachteten und die Anerkennung der freien Selbstbestimmung des Menschen entschieden zurückwiesen, hingegen seine völlige Abhängigkeit von der Vorherbestimmung (Kadar) Gottes lehrten, traten unter dem Einfluß ähnlicher Disputationen in der christlichen Kirche und namentlich auch durch philosophische Einflüsse auf den Islam rationalistische Regungen in den mohammedanischen Schulen hervor.

Im 8. Jahrhundert lehrte Waßil ibn'Ata (gestorben 748) die Unvereinbarkeit der Attribute mit dem geistigen Wesen der Gottheit, verwarf die Lehre von der Ewigkeit des Koran und lehrte, daß der Koran gleichzeitig mit der Verkündigung durch den Propheten entstanden sei. Diese rationalistische Schule nennt man im Gegensatze zur orthodoxen Lehre die Mu'tazila, ihre Anhänger Mu'taziliten. Die Bekenner der Willensfreiheit werden im Gegensatz zu den orthodoxen Anhängern der Lehre von der absoluten Vorherbestimmung, die man Dschabariten nennt, mit dem Namen Kadariten bezeichnet.

Neben diesen Parteien ist noch die der Murdschi'ten zu nennen, vielleicht die älteste unter den dogmatischen Parteien des Islam. Sie lehrte, ursprünglich angesichts des dem Gesetze des Islam widerstrebenden praktischen Verhaltens der omajjadischen Herrscher und Machthaber, die von den Rigoristen gar nicht als Angehörige des Islam anerkannt wurden, daß die Übertretung des Gesetzes den Bekenner des Islam nicht aus dem Verbände der Rechtgläubigen ausschließe.

Eine Sonderstellung gegenüber der orthodoxen Lehre haben jedoch die Murdschi'ten niemals eingenommen, und die Orthodoxie ist ihnen auch nicht feindlich entgegengetreten. Die freisinnigen Lehren erhoben sich von Ma'mun an unter einigen abbasidischen Chalifen zu offizieller Geltung und wurden mit Anwendung von Zwangsmaßregeln verbreitet; unter Mutawakkil (847) gelangte jedoch wieder die orthodoxe Reaktion zur Herrschaft. Viel Spitzfindigkeit hat sich schon in früher Zeit an diese dogmatischen Streitigkeiten angesetzt und hat zur Definierung einer Menge von Lehrmeinungen innerhalb der einzelnen dogmatischen Schulen geführt ...

Erst dem Asch'ari (Anfang des 10. Jahrhunderts) ist es gelungen, einen vermittelnden Standpunkt zu schaffen; die dogmatischen Definitionen der Asch'arischen Schule gelten nun als die rechtgläubige Lehre und werden mit sunnitischem Islam identifiziert.

Es ist ein vielfach verbreiteter Irrtum, die innerhalb des orthodoxen Islam zur Geltung gekommenen gesetzlichen Schulrichtungen (Madsahib) als Sekten zu bezeichnen. Die verschiedenen Ergebnisse, die aus der selbständigen Anwendung der Gesetzesquellen des Islam entsprangen, sind in vier orthodoxen Schulrichtungen, der hanesitischen, schafi'itischen, malikitischen und hanbalitischen zum Ausdruck gekommen, von denen die erstgenannte unter den Bekennern des Islam die weitaus verbreitetste ist; sie ist in allen Teilen des türkischen Kaiserstaates herrschend.

Die in diesen Schulen ausgebildeten civil- und strafrechtlichen Bestimmungen haben jedoch in einem großen Teile der mohammedanischen Welt nur theoretische Bedeutung, da sich neben ihnen die dem Islam accommodierten alten Gewohnheitsgesetze (Adat oder Urf) der verschiedensten zum Islam bekehrten Völker in Geltung erhalten haben. Sehr verbreitet ist die Geltung der 'Adat in den mohammedanischen Kolonien des niederländischen Reiches ...

Auf die Gestaltung des Islam hat einerseits die Berührung mit fremden Kulturelementen, andererseits die Fortwirkung der ererbten Überlieferungen der unterworfenen Völker wesentlichen Einfluß geübt.

Die theoretischen Einwirkungen fremder Kulturelemente zeigten sich in dem Einfluß, den das in den christlich-syrischen Schulen herrschende römische Recht in seiner byzantinischen Ge-

staltung auf die Ausbildung der mohammedanischen Gesetzeswissenschaft und den das Studium der Aristotelischen Philosophie auf die Dogmatik des Islam übt. Persische und indische Einflüsse zeigten sich im Sufismus, der in vielen hervorragenden Vertretern unverkennbaren Pantheismus, zuweilen auch die Nirwanalehre in mohammedanischer Form lehrt.

In dieser Geistesrichtung hat jedoch der offizielle Islam immer eine arge Ketzerei erblickt. Bedeutsamer sind die Wirkungen, die die latente Fortdauer der ererbten Überlieferungen der Völker auf die Gestaltung des Islam übt. Die alten Religionsvorstellungen und Gebräuche der unterworfenen Völker haben sich im Islam umgebildet und sind in dieser Umgestaltung wichtige Bestandteile des volkstümlichen Islam geworden. Das zeigt sich in der Fortdauer volkstümlicher Festgebräuche, besonders aber im Heiligenkultus des Islam, der, obwohl der ursprünglichen starr monotheistischen Lehre des Islam völlig entgegenstrebend, doch in der mohammedanischen Welt zu großer Bedeutung gelangt ist.

Aus göttlichen Personen wurden Heilige, aus heiligen Orten wurden Heiligengräber. In dieser Weise haben sich Reste des alten Stein- und Baumkultus u.a.m. im Islam bis in die Gegenwart erhalten. In neuester Zeit hat die Opposition der Puritaner gegen die der Sunna nicht entsprechenden Auswüchse, besonders gegen den Kultus der Heiligen und der Heiligengräber, zu wirklichem Kampfe geführt, der die Herstellung des alten Islam und die Ausmerzung aller fremden Elemente in Lehre und Leben zum Zwecke hatte.

Diese Bestrebung kam in der Bewegung der Wahhabitiden in Arabien und Indien zu kräftigem Ausdruck. Auf der anderen Seite werden die gebildeten Kreise der mohammedanischen Völker immer mehr und mehr durch europäische Bildung beeinflusst. Sie ist zuerst in Ägypten infolge der Bestrebungen Mohammed Alis und seiner Nachfolger selbständig hervorgetreten und hat unter den der englischen und französischen Herrschaft unterworfenen Mohammedanern in Indien und Nordafrika immer größeren Raum gewonnen.

Der Siegeslauf des Islam in Asien und Afrika hat in der Geschichte kaum seinesgleichen; auch ist die Ausbreitung des Islam mit der Blütezeit des mohammedanischen Staates nicht abgeschlossen. Kaum ein Jahrhundert nach dem Tode des Propheten war die Herrschaft des Islam durch Waffengewalt über die Grenzen Arabiens hinaus nach Syrien, Persien, Mittelasien, Ägypten, über die ganze Nordküste Afrikas bis tief nach Spanien hin verbreitet.

Trotz der Zerklüftung im Inneren des gewaltigen Weltreiches und trotz der Schwächung und dem völligen Absterben der zentralen Macht des Chalifates eroberte der Islam, immer wieder gekräftigt durch frische sich ihm unterwerfende Volksstämme Asiens, weiteren Boden, bis endlich die Osmanen den Halbmond auf der Hagia Sophia in Konstantinopel aufpflanzten und ihre siegreichen Heere bis vor die Thore von Wien sendeten.

Seitdem begann aber die Macht des Islam zu sinken; seine politische Herrschaft mußte in Europa, Asien und Afrika in sehr ansehnlichen Gebieten der Eroberung europäischer Mächte weichen. Unterdessen hat sich der Islam über zahlreiche afrikanische Stämme ausgebreitet und hier seine versittlichende Kraft erwiesen.

Eine vom Golf von Benin nach Sansibar gezogene Linie bezeichnete früher die südliche Grenze der Ausdehnung des mohammedanischen Einflusses in Afrika. Seitdem hat der Islam von Sansibar aus in Mozambique, in den portugiesischen Kolonien der Küste, bei den Kaffern und selbst in Madagaskar Eingang gefunden. Hinsichtlich eines großen Teiles der von Mohammedanern bevölkerten Gebiete ist es unmöglich genaue statistische Daten aufzustellen; dazu finden sich in den verschiedenen Quellen widersprechende Angaben in Bezug sowohl auf die Gesamtzahl der Bekenner des Islam als auch deren Verteilung auf die einzelnen Gebiete der Erde.

Die Gesamtziffer der Mohammedaner setzt man mit 175 Millionen an; sie verteilen sich auf die einzelnen Länder ungefähr nach folgenden Verhältnissen:

Russisches Reich 10.600.000 (europäisches Rußland 2.600.000, asiatisches Rußland 8 Millio-



nen); Osmanisches Reich 17.700.000 (europäische Türkei 2.300.000, asiatische Türkei 15.400.000); Bulgarien, Bosnien und Herzegowina, Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro zusammen 1.370.000; die Chanate Buchara und Chiwa 3.200.000; Persien, Afghanistan und Belutschistan 13 Millionen; unabhängiges Arabien (mit Ausschluß des türkischen Gebietes und Omans) 2 Millionen; Indobritisches Reich 57 Millionen; China 4 Millionen; niederländisch-indische Besitzungen 14 Millionen; Nordafrika mit Ägypten 18 Millionen; Sudanstaaten mit dem ehemals ägyptischen Sudan 25 Millionen; Sahara 2.500.000; Sansibar 300.000. Die Anzahl der Mohammedaner in den verschiedenen Negerländern läßt sich überhaupt nicht abschätzen. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über den "Koran" (x810/80-81):  
>>Koran (Khoran, mit dem Artikel: Alkoran, die "Rezitation" oder "Vorlesung" der göttlichen Offenbarung), das in arabischer Sprache verfaßte, von Mohammeds Schwiegervater und Nachfolger Abu Bekr aus mündlicher Überlieferung der Gläubigen und zufälligen Aufzeichnungen gesammelte und vom Kalifen Othman in offizieller Redaktion herausgegebene Religionsbuch der Mohammedaner, welches die Offenbarungen Mohammeds enthält.

Der Koran schreibt sich selbst unmittelbaren göttlichen Ursprung zu, und die mohammedanische Tradition erzählt, daß derselbe von Urbeginn an in der Urschrift im siebenten Himmel vorhanden gewesen, von der gesegneten ... "Nacht des Ratschlusses" im Monat Ramadan an aber durch den Erzengel Gabriel dem Mohammed stückweise mitgeteilt worden sei. Der Koran in seiner gegenwärtigen Gestalt enthält 114 Suren oder Kapitel von sehr ungleichem Umfang und mit oft schwerverständlichen, zuweilen von einem in dem Kapitel zufällig vorkommenden Wort herrührenden Überschriften, z.B. "Das Eisen", "Die Schlachtordnung", "Der Sieg" etc.

Er enthält keine systematisch geordnete Glaubens- oder Sittenlehre; nicht einmal innerhalb der einzelnen Suren besteht ein geordneter Zusammenhang, da bei der Sammlung zufällige Äußerlichkeiten oft genug die Zusammenwerfung verschiedenartiger Bestandteile in den Rahmen einer Sure veranlaßten. Sprache und Darstellung sind mitunter Ausdruck einer glühenden und ergreifenden Begeisterung, oft aber auch ermüdend durch prosaischen Ton und endlose Wiederholungen.

Der Inhalt des Korans umfaßt übrigens nicht bloß Glaubens- und Sittenlehren, sondern auch Vorschriften des Zivil- und des Strafrechts, der Gesundheitspolizei und selbst der Politik - alles in oft schnell miteinander abwechselnden Formen der immer Gott in den Mund gelegten Erzählung, Belehrung, Verordnung, Ermahnung, Drohung und Verheißung. Vielfach benutzt sind vom Verfasser des Korans die Überlieferungen der jüdischen und christlichen Religion, zuweilen auch die ältere arabische Sage.

Die Auslegung des Korans bildet einen Hauptzweig der arabischen Literatur. Das Lesen des Korans gilt den Mohammedanern für ein heilschaffendes Werk, und es dienen die einzelnen Koranstücke zugleich als Gebete, im Gebrauch des Aberglaubens auch als Talismane.

Der Text des Korans erschien vollständig gedruckt, nachdem eine im Anfang des 16. Jahrhunderts von Paganini in Venedig hergestellte Ausgabe auf päpstlichen Befehl verbrannt war, zuerst besorgt von Hinckelmann (Hamburg 1694), dann mit lateinischer Übersetzung und anderen Beigaben von Marracci (Padua 1698), später Petersburg 1787, Kasan 1803 und öfter. Die im Abendland verbreitetste Ausgabe ist der Flügelsche Stereotypdruck (seit 1834 in mehreren Auflagen); im Orient gilt Vervielfältigung des Korans durch den Druck meist für unzulässig, doch ist er besonders in Indien neuerdings häufig lithographiert worden. Die älteste Übersetzung wurde im 12. Jahrhundert vom Abt Peter von Clugny angefertigt ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Islam (x327/300-304): >>**Der Aufbruch des Islam**

Die Expansion des Islam, zunächst von Persien wie Byzanz unterschätzt, war das bedeutsam-

ste Ereignis des 7. Jahrhunderts, ja, ein einzigartiges Geschichtsphänomen.

Seit der germanischen Völkerwanderung hat nichts mehr derart die europäische Geschichte bestimmt. Und während das Ergebnis der entfernt vergleichbaren früheren Hunnen-, der späteren Mongolenstürme in Europa nur kurzlebig war, dauern die Folgen des Arabersturms bis jetzt fort. "Noch heute sitzen die Anhänger der neuen Religion fast überall da, wo sie unter den ersten Kalifen zum Siege gelangt ist. Ihre blitzartige Ausbreitung ist, verglichen mit dem langsamen Fortschreiten des Christentums, ein wahres Wunder".

Einerseits war der Islam (das Wort bedeutet nach koranischem Sprachgebrauch: Unterwerfung, Ergebung in den göttlichen Willen) streng monotheistisch. Er verdamnte das in Arabien weit verbreitete und gerade deshalb befehdete Trinitätsdogma des Christentums als Polytheismus. (Doch hatte Mohammed selbst, vorübergehend, drei Göttinnen, engelartige Fürsprecherinnen, bei Allah zugelassen, plötzlich aber, als zu gefährlichen Kompromiß, wieder preisgegeben.)

Andererseits ging der Islam aus Elementen des Judentums und Christentums hervor, war diesem sogar eng verwandt, wenn auch mit eigenen Zügen (u.a. der Erlaubnis für den Mann, vier Frauen zu haben und ungezählte Kebsen). Wie das Christentum verkündete der Islam das ganz nahe, furchtbare Endgericht (dessen Zeitpunkt man freilich, als es nicht kam, genau wie bei den Christen, in immer weitere Ferne verlegte). Man kannte auch das Höllenfeuer in der neuen alten Religion, die schattigen Gärten des Paradieses, die Pflicht zu Glaube, Buße, Gebet.

In Moses und Jesus sah der Islam, der die Urreligion, die "Religion Abrahams", wiederherstellen wollte, nicht falsche Propheten, sondern solche, die noch nicht die ganze Wahrheit erkannt oder deren Jünger sie verfälscht haben. Es ist bezeichnend, daß man den neuen Glauben zunächst nur für eine weitere "Ketzerei" orientalischen Christentums hielt; wie ja noch die Scholastiker die Moslems unsicher als "Ketzer oder Heiden" bezeichnen. Mohammed ibn Abdallah wurde wahrscheinlich um 570 in Mekka geboren und um 610 auf dem Berg Hira durch jenseitige Visionen, Stimmen "berufen".

Doch erst seine Ehe mit der bereits etwas bejahrten, aber reichen Kaufmannswitwe Khadidscha, deren Kameltreiber er war, gab ihm die wirtschaftliche Unabhängigkeit für sein Prophetentum, seine Nervenkrisen, Gehörs- und Gesichtshalluzinationen, mystischen Offenbarungen. Und nach Khadidschas Tod gönnte er sich die Freuden eines wohlbesetzten Harems - zum Übersinnlichen das Sinnliche. Trotz kräftiger lokalpatriotischer Töne waren die Anfänge kläglich.

Meist Sklaven und Arme hingen Mohammed an; es erinnert an die ersten Anhänger Jesu. Von der eigenen Familie blieb - selbst und gerade - sein treuer Pflegevater und Onkel Abu Talab ungläubig bis ins Grab. So erlaubte Gott schließlich seinem Propheten, Ungläubige auch mit der Waffe zu bekämpfen. Der Missionar mauserte sich zum Kriegsherrn. (Auch das war bei den Christen, seit dem 4. Jahrhundert, nicht anders - nur kam hier ein ungeheuer widerliches Heucheln hinzu; tat man doch das Gegenteil von dem, was man lehrte.) Mohammed missionierte wenigstens mit erklärter Gewalt, mit etwas Raub bloß zunächst, bescheidenem Blutvergießen noch, einer Art Kleinkrieg gegen die ungläubige Vaterstadt.

"Der Unterhalt meiner Gemeinde", lautet ein ihm zugeschriebenes Oudit, "beruht auf den Hufen ihrer Rosse und den Spitzen ihrer Lanzen, so lange sie nicht den Acker bestellen; wenn sie anfangen das zu tun, so werden sie wie die übrigen Menschen."

622, dem Jahr 1 mohammedanischer Zeitrechnung, war der Prophet aus dem ungläubigen Mekka nach Medina geflohen. Und als er einmal mit 300 Soldaten eine Karawane aus seiner Geburtsstadt überfiel, wobei Engelscharen auf seiner Seite mitstritten, holte er sich seine ersten militärischen Lorbeeren. Es nährte seine Allüren wohl ebenso wie jener Glaubensakt in Medina, wo er 627 Hunderte von Juden köpfen und ihre Frauen und Kinder in die Sklaverei verkaufen ließ - was für ein inspirierendes Beispiel für die christliche Welt!

630 nahm er Mekka wieder in Besitz und "bekehrte" es, womit sein Sieg in Arabien entschieden war. 632 starb er, das Haupt im Schoß seiner Lieblingsgattin - und mitten in der Vorbereitung zu neuen Feldzügen, zwischen denen, auf denen er immer weitere göttliche Offenbarungen gehabt. "Das Paradies", lehrt er, "liegt im Schatten der Schwerter."

633 begann der Großangriff. Unter Mohammeds erstem Paladin, seinem Schwiegervater Abu Bekr (632-634) - er avancierte zum Kalifen (Khalifa, Nachfolger) -, gewann man das angrenzende Gebiet zwischen Jordan und Euphrat, erst der Auftakt. Doch unter Kalif Omar (634-644), dem eigentlichen Schöpfer des islamischen Großreiches, folgte ein phantastisch schneller Siegeslauf, vor allem auf Kosten des Christentums, dessen Länder die islamischen Großhändler für ihre Marktwirtschaft brauchten.

"Es ist unsere Aufgabe", so Omar angeblich, "die Christen zu verschlingen, und die Aufgabe unserer Söhne, ihre Nachkommen zu verschlingen, solange es noch welche gibt." Aber selbst das katholische "Handbuch der Kirchengeschichte" läßt die verhältnismäßige Toleranz der Araber bei ihren Eroberungen wiederholt durchblicken: "Die gleichen Steuern waren zu bezahlen, und das kirchliche Leben wurde nicht wesentlich gestört ... im Prinzip genossen Kirchen und Klöster eine relative Freiheit."

635, nach sechsmonatiger Belagerung wurde Damaskus erobert, 636 Syrien überrannt, 638 Jerusalem und Antiochien gewonnen, 639 Ägypten, 642, nach der Schlacht von Nihawad, Persien. Mittellos und ohne Truppen floh sein letzter König Yazdgerd (Jezdegerd) III. von Provinz zu Provinz, bis er 652 im Gebiet von Merw einem Mordanschlag erlag. 644 war auch Kalif Omar durch einen persischen Sklaven in Medina umgekommen; doch zuvor, in wenigen Jahren, war das byzantinische Imperium auf ein knappes Drittel geschrumpft, die Eroberung des Herakleios, sein Lebenswerk, vor seinen Augen zusammengebrochen.

Auch Omars Nachfolger Othman (646-656) wurde ermordet, zuvor aber 647 Tripolitanien, die Cyrenaika genommen, 649 Kypros, 654 Rhodos, wo man den berühmten Koloß als Altmittel an einen jüdischen Händler verkaufte. Sogar die oströmische Flotte unterlag an der Küste von Lykien, ja Konstantinopel selbst geriet in Gefahr.

Kaiser Konstans II. (641-668) gab die Stadt bereits auf und regierte in seinen letzten Jahren (663-668) von Italien aus. Indes, am christlichen Byzanz, an seiner Flotte - vom 8. bis 11. Jahrhundert die beste im Mittelmeerraum und in ganz Europa - prallten die Araber ab.

668, 672, 677 stoppte sie die byzantinische Marine, besser gebaute, besser bewaffnete Schiffe, vor allem mit dem durch Kallinikos von Baalbek erfundenen "griechischen Feuer": eine vom Bug katapultierte, auch unter Wasser weiter brennende und am Ziel haftende, geheimgehaltene Mixtur wahrscheinlich aus Naphtha, Bitumen, Pech, Schwefel, Harz, Öl und ungelöschtem Kalk, die jahrzehntelang die Seeschlachten entschied - die direkte Vorstufe des Schießpulvers. Obwohl die Araber fünf Jahre lang, zwischen 674 und 678, in härtesten Attacken die oströmische Hauptstadt zu Wasser und zu Land bestürmten, wurden sie stets von neuem abgeschlagen. Kalif Moawijah mußte 678, nach einem Doppelsieg der Byzantiner zu Land und See, einen unvorteilhaften Frieden unterzeichnen.

In der übrigen Welt freilich ging der Siegeslauf der Araber weiter. Unter Abdul Melik (685-705) und seinem Sohn Welid I. (705-715) gewannen sie Turkestan, Kaukasien und Nordafrika, wo man die Berber "bekehrte". 681 wurde erstmals die marokkanische Atlantikküste erreicht, 697 Karthago erobert. Bis 698 waren alle Festungen Nordafrikas endgültig genommen, und von Tunis, der neuen Hauptstadt aus, kontrollierte die Flotte der Okkupanten das westliche Mittelmeer.

Noch ehe das Säkulum zu Ende ging, besaßen die Araber das größte Territorialreich der Weltgeschichte, ausgedehnter als das Römische Reich oder das Alexanders. Schließlich reichte ihr Imperium vom Aralsee bis zum Nil und vom Golf von Biskaya bis China. Innerhalb eines Menschenalters verlor die Kirche zwei Drittel ihrer Gläubigen an den Islam. Und fast alle is-

lamischen Eroberungen, abgesehen von Teilen Spaniens und des Balkans, sind bis heute islamisch geblieben. ...<<

### Die Teileroberung Spaniens

Moslemische Truppen überquerten im Jahre 711 die Straße von Gibraltar und besiegten den Westgotenkönig Roderich. Der letzte Westgotenkönig Roderich fiel in der Schlacht von Guadalete. Die Westgoten wurden in den folgenden 4 Jahren von den Berbern und Arabern (Maurern) fast vollständig überrannt. Auf der Iberischen Halbinsel begann danach die Blütezeit der islamisch-christlich-jüdischen Kultur.

Im Koran hieß es über den "Heiligen Krieg" gegen Nicht-Muslime (x246/140): >>Euch ist vorgeschrieben, (gegen die Ungläubigen) zu kämpfen ... Diejenigen, die glauben und diejenigen, die ausgewandert sind und für Gott Krieg geführt haben, gegen die wird Allah barmherzig sein ... Und wenn einer für Gott kämpft und er wird getötet - oder er siegt - werden wir ihm (im Jenseits) gewaltigen Lohn geben ... Kämpft gegen jene, die ... nicht der Religion der Wahrheit folgen, bis sie Steuern zahlen. Wenn sie jedoch (mit ihrer Gottlosigkeit) aufhören (und sich bekehren), so ist Gott barmherzig und bereit, ihnen zu vergeben ... (Dann) darf es gegen sie keine Gewalttaten (mehr) geben.<<

Karl Martell, der seit 714 als Majordomus (Hausmeier) des Frankenreiches regierte, besiegte im Jahre 732 zwischen Tours und Poitiers die aus Spanien vorrückenden Araber (Sarazenen) und stoppte das Vordringen des Islam nach Westen.

Mit diesem Sieg wurde die europäische Christenheit erfolgreich verteidigt und der Islam zum Rückzug gezwungen (Beginn der Reconquista bzw. Rückeroberung Spaniens).

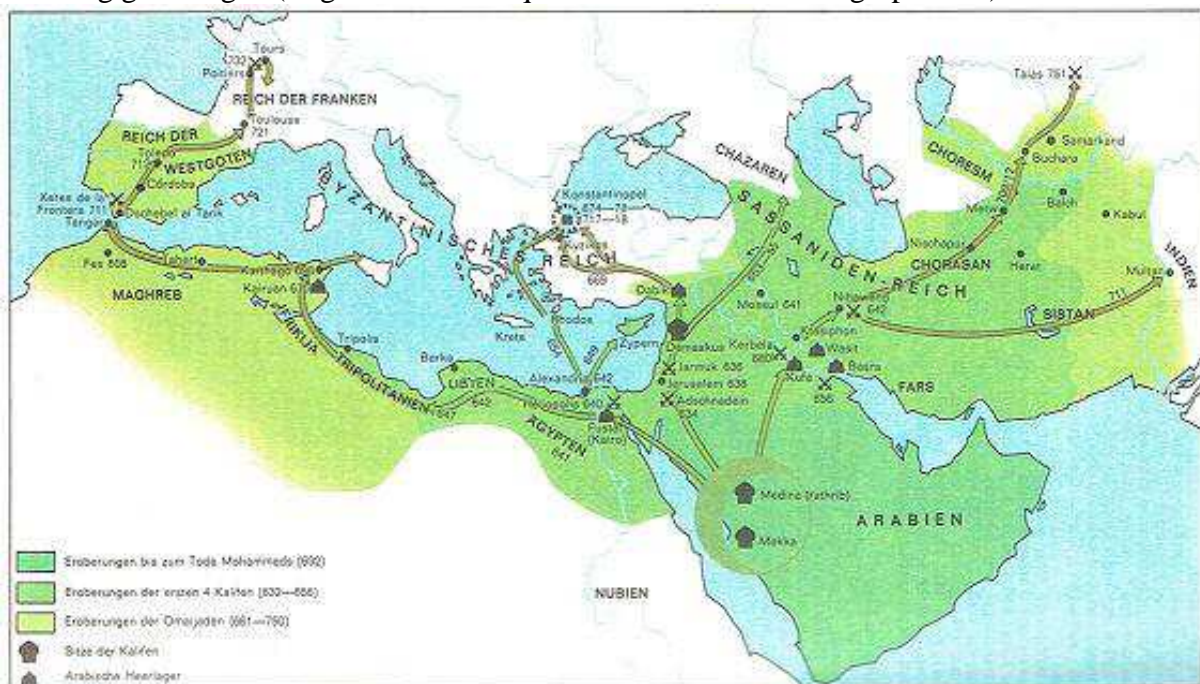


Abb. 10 (x060/134): Die Ausbreitung des Islam bis 750.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Zurückdrängung des Islam im Jahre 732 (x327/304-306): >>... Die Iberische Halbinsel suchte erstmals im Juli 710 ein arabischer Voraustrupp von rund 400 Mann heim. Im nächsten Jahr folgte die Invasionsarmee, 7.000 Soldaten, bald um weitere 5.000 verstärkt. Man drang über Gibraltar ein (benannt nach dem arabischen Unterfeldherrn Tariq ibn-Ziyad). Noch im gleichen Jahr vernichteten die Invasoren in der Schlacht von Jerez de la Frontera (bei Cádiz) das spanische Westgotenreich.

Um 715 hatten sie alle wichtigen Städte des Landes besetzt und 720, nach Überschreitung der

Pyrenäen, Narbonne erobert. Schließlich hieß es, sie rückten auf Tours vor, um den am Grab des heiligen Martin aufgehäuften Kirchenschatz zu plündern.

Da trat Karl Martell mit dem "Heerbann" des gesamten Reiches den "Ungläubigen" entgegen, Räuber gegen Räuber. Vor der Schlacht nördlich von Poitiers, einem "später oft überschätzten" Sieg (Nonn), lag man einander erst sieben Tage lauernd gegenüber, ehe die Araber, am 17. Oktober 732, geschlagen nach Spanien retirierten. Der teils mächtig über-, teils untertreibende Bericht des Paulus Diakonus läßt, bei angeblich nur 1.500 eigenen Schlachtopfern, 375.000 Sarazenen ins Gras beißen, darunter auch den muslimischen Feldherrn und Statthalter des Kalifen in Spanien Abd-ar-Rachman - alles "mit Christi Beistand".

"Um die Weltherrschaft des Islam und der christlich-germanischen Kultur wurde gekämpft" (Mühlbacher), "das christliche Abendland vor der Überschwemmung durch die muhammedanischen Barbaren" gerettet (Aérssen), kurz, ein "schöpferischer Sieg" (Daniel-Rops), ein Sieg auch, der "den Hilariuskult neu aufleben" ließ (Ewig).

Karl Martell kämpft noch 735, 736, 737 und 739 gegen die Araber. Er fällt immer wieder in Aquitanien ein, "das Gotenland", in die Provence, die Narbonensis. Er läßt nach der Erstürmung Avignons die Verteidiger töten. Er zerstört Nîmes mit seinem alten Amphitheater.

Er ruiniert Agde, Béziers. Er läßt "die hochberühmten Städte ... samt ihren Haus- und Stadtmauern bis zum Boden niederreißen, legte Feuer und steckte sie in Brand; er zerstörte auch die Vorstädte und Befestigungen dieses Gebietes. Als er, der bei allen Entscheidungen von Christus geleitet wurde, in dem allein das Heil des Sieges liegt, das Heer seiner Feinde besiegt hatte, kehrte er wohlbehalten in sein Gebiet zurück, ins Land der Franken, den Sitz seiner Herrschaft." - Wer sprach da von muhammedanischen Barbaren? Und von christlich-germanischer Kultur?

Nach jedem Feldzug eilt Karl, wie schon Vater Pippin (un-)seligen Angedenkens, "samt den Schätzen" heim, "mit vielen Schätzen", "mit großen Schätzen", "mit großer Beute", "mit reicher Kriegsbeute", "mit ungeheurer Beute und vielen Gefangenen" etc. Und natürlich immer wieder auch mit "dem Beistand Christi", "mit Gottes Hilfe". Und natürlich, nach dem Mordzug (und vor dem nächsten), auch "im Frieden".

So melden die Fortsetzungen der Chroniken des sogenannten Fredegar nach einem höchst erfolgreichen Raubunternehmen im Süden: "Siegreich und im Frieden kehrte er wieder heim unter Beistand Christi, des Königs der Könige, des Herrn der Herren. Amen."

Auch wider die eigene Familie hat Karl Martell gewütet, ihren großen Pfaffen ausgenommen. Er beseitigte 723 die beiden Söhne von Pippins ältestem Sohn Drogo, Arnulf und Godofred, die seiner Machtsucht offenbar im Wege standen, während er ihren Bruder Hugo, Erzbischof von Rouen, Bischof von Paris und Bayeux, Abt von St. Wandrille und Jumièges, mit Pfründen überschüttete - zufrieden wie der war in seinem Fett und ungefährlich (für Karl).

Der erste "Karolinger" befehligte unter den merowingischen Schattenkönigen praktisch das Gesamtreich, wurde in den Quellen dux, princeps, von den Päpsten gelegentlich patricius und subregulus genannt, und urkundete seinerseits korrekt als "maior domus".

Da aber "der kluge Mann", "der tapfere Mann", "der treffliche Streiter", "der große Krieger", "der ausgezeichnete Krieger", "der triumphierende Feldherr" seine vielen Gemetzel auch mittels Kirchengutes finanzierte, von der Forschung oft fälschlich Säkularisation genannt, lebte er als ein dem Teufel verfallener Kirchenräuber fort. In Wirklichkeit war Karl Martell alles andere als kirchen- oder klerusfeindlich, wie schon seine Förderung so prominenter Propagandisten des Christentums wie Pirmin, Willibrord oder Bonifatius zeigt ...<<

### **Die Eroberung der Hauptstadt des Byzantinischen Reiches**

Etwa 50.000 Seldschuken (türkischer Volksstamm) wanderten um 1225 von Nordostpersien nach Westen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete später über die "Seldschuken" (x814/845-846): >>Seldschuken (Seldschukkiden), aus der Bucharei gebürtiger türkischer Stamm, welchen Seldschuk, der Sohn Jakaks, um 1000 unter seine Fahne gesammelt und zum Islam bekehrt hatte.

Seldschuks (gestorben 1030) Sohn Arslan und seine Enkel Dschaghribey und Toghrilbey stürzten das Ghasnawidenreich und eroberten Turan und Iran; Toghrilbey wurde 1060 vom Kalifen Alkaim zu Hilfe gerufen, nach Vertreibung desselben zum Emir al Omra und König des Westens und Ostens erhoben, schlug seine Residenz in Ispahan auf und starb 1063. Ihm folgte sein Neffe Alp Arslan 1063-1072, der Syrien und Kleinasien eroberte, diesem sein Sohn Melikschah (1072-1092), der, verdient um Beförderung wissenschaftlicher Studien, die Einheit des Seldschukenreiches behauptete und als Großsultan vom Ägäischen Meer bis zum Indus, vom Persischen Golf bis zum Jaxartes herrschte.

Nach seinem Tod zerfiel das Reich während der Kämpfe zwischen seinen Brüdern und Söhnen um den Thron und wurde in eine Menge kleinerer und größerer Herrschaften geteilt, welche sich durch gegenseitige Fehden schwächten und endlich die Beute Stärkerer wurden. Die Nachkommen Melikschahs, Barkijarok (gestorben 1104), Mohammed (gestorben 1119) und Sandschar (gestorben 1158), behaupteten sich im Sultanat über die östlichen Provinzen, das Hochland von Iran; der letzte, Togrulschah, erlag 1194 dem Schwerte der Chowaresmier.

Jüngere Zweige des Hauses oder abgefallene Emire gründeten Herrschaften in Syrien, Mesopotamien und Kleinasien, so das Seldschukenreich von Ikonion in Kleinasien, das 1073 Suleiman, der Sohn Kultusmischs, gründete, das von Antiochia, Damaskus und Aleppo in Syrien, von Edessa und Mosul in Mesopotamien u.a., welche teils im 12. Jahrhundert von Saladin, teils im 13. Jahrhundert von den osmanischen Türken vernichtet wurden. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1225-1453 (x815/925-926): >>(Türkisches Reich) ... Die Türken, ein Stamm der schon im Altertum Turan (im Südwesten Mittelasiens) bewohnenden, im 8. Jahrhundert zum Islam bekehrten Bevölkerung, von der bereits früher zahlreiche Scharen unter Führung der Seldschuken Vorderasien überschwemmt hatten, wanderten, 50.000 Seelen stark, um 1225 unter ihrem Stammeshäuptling Suleiman I., um dem Schwert der Mongolen zu entinnen, von Chorasán nach Armenien aus. Suleimans Sohn Ertogrul (1231-88) trat als Lehnsträger in die Dienste Ala ed dins, des seldschukischen Sultans von Konia, und erhielt einen Landstrich im nordwestlichen Phrygien zum Wohnsitz, wo die Türken Gelegenheit fanden, im Kampf gegen das absterbende griechische Kaiserreich Eroberungen zu machen.

Osman, Ertogruls Sohn und Nachfolger (1288-1326), erweiterte sein Gebiet durch glückliche Kämpfe gegen die Griechen beträchtlich und nahm 1299 nach Ala ed dins Tode den Titel "Sultan" an; nach ihm führten die Türken fortan den Namen osmanische Türken oder Osmanen.

Türkische Freibeuter wagten sich auf die See, eroberten 1308 Chios und plünderten und verwüsteten zahlreiche Städte der kleinasiatischen Westküste. Osmans Sohn Urchan (1326-59), einer der bedeutendsten Herrscher seines Geschlechts, eroberte 1326 das feste und volkreiche Brussa (in Nordwestanatolien), wo er sich einen Palast erbaute, dessen Tor die "hohe Pforte" genannt wurde, und unterwarf sich bis 1340 das ganze Land bis an die Propontis mit Nicäa und Nikomedeia sowie weite Länderstrecken im Inneren Kleinasiens.

Sein Sohn Suleiman setzte sich 1356 schon auf der europäischen Seite des Hellesponts, in Gallipoli, fest. Unter dem Beirat seines einsichtsvollen Bruders Ala ed din, des ersten Wesirs der Osmanen, organisierte Urchan das Reich nach den Satzungen des Korans und des osmanischen Staatsrechts (Kanun) und teilte es in drei Militärdistrikte, Sandschaks (Fahnen).

Auch schuf er ein stehendes Heer und errichtete die Janitscharen (d.h. neue Truppe), ein aus christlichen Knaben rekrutiertes vortrefflich geschultes Fußvolk, sowie die Spahis, eine regu-

läre Reitertruppe, deren Mannschaften gegen erbliche Dienstpflicht mit den Einkünften von Dörfern der unterworfenen Gebiete belehnt wurden.

Die Türken bildeten also ein politisch organisiertes Heerlager, dessen Unterhaltung den unterworfenen christlichen Völkerschaften oblag, und das sich trotz der fortwährenden Kriege durch den massenhaften Übertritt von Christen zum Islam, welchen sofort alle Vorrechte des herrschenden Kriegerstammes gewährt wurden, rasch und unaufhörlich vermehrte. Diese wohl organisierte Kriegsmacht gab zu einer Zeit, da stehende Heere fremd waren, den Osmanen die Übermacht über ihre Nachbarn.

Urchans zweiter Sohn, Murad I. (1359-89), eroberte Thrakien, verlegte 1365 seine Residenz nach Adrianopel und beschränkte das griechische Kaiserreich auf Konstantinopel und Umgebung. Serben und Bulgaren mußten nach der Niederlage ... bei Adrianopel (1363) Tribut zahlen und sich zu Heeresfolge verpflichten; die Fürsten Kleinasiens mußten die Oberhoheit des Sultans anerkennen. Die Erhebung des Serbenkönigs Lazarus, dem sich die Fürsten von Bosnien, Albanien, der Herzegowina und der Walachei anschlossen, endete mit der blutigen Niederlage auf dem Amselfeld bei Kossowa (15. Juni 1389); der siegreiche Murad wurde auf dem Schlachtfeld selbst von einem verwundeten Serben ermordet.

Sein Sohn Bajesid I. (1389-1403) machte die Walachei zinspflichtig, unterjochte Bulgarien völlig, eroberte ganz Makedonien und Thessalien und drang siegreich in Hellas ein. Auch in Asien vermehrte er die türkische Macht, indem er die Länder zwischen dem Halys und dem Euphrat eroberte.

Das christliche Kreuzheer, welches König Siegmund von Ungarn aus dem Abendland herbeiführte, schlug er am 28. September 1396 bei Nikopol und schickte sich zur Belagerung Konstantinopels an, als das Vordringen der Mongolen unter Timur in Vorderasien ihn zwang, sich gegen diese zu wenden. Doch unterlag er am 20. Juli 1402 in der Schlacht bei Angora und geriet selbst in Gefangenschaft, in welcher er 1403 starb.

Durch den Zwist seiner Söhne Suleiman, Musa und Mohammed geriet das Reich in Gefahr, zu zerfallen. Doch glückte es dem letzteren 1413, nach der Besiegung und dem Tode seiner Brüder das osmanische Reich wieder in seiner Hand zu vereinigen und seine Herrschaft gegen auswärtige Feinde und Aufstände im Inneren siegreich zu behaupten.

Sein Sohn Murad II. (1421-51) konnte 1422 wieder die Eroberung Konstantinopels versuchen; doch Aufstände in Asien sowie heftige Kriege an der Donau gegen die Ungarn und Serben unter Johannes Hunyadi und in Albanien gegen Georg Kastriota, in denen die Osmanen wiederholt ... (Niederlagen) erlitten, zwangen Murad, Illyrien den Serben, die Walachei den Ungarn abzutreten und von der völligen Vernichtung des byzantinischen Reiches abzusehen.

Erst als seine glänzenden Siege über die Christen bei Warna (10. November 1444) und auf dem Amselfeld bei Kossowa (17.-20. Oktober 1448) die Herrschaft der Osmanen an der Donau dauernd begründet hatten, zugleich auch der südliche Teil der griechischen Halbinsel erobert worden war, konnte die wieder erstarkte Osmanenmacht unter Murads Nachfolger Mohammed II. (1451-81) sich gegen Konstantinopel wenden, das nach tapferer Verteidigung am 29. Mai 1453 in die Hände der Türken fiel und zur Hauptstadt ihres Reiches erhoben wurde.

Mohammed ordnete darauf die Angelegenheiten der zahlreichen unterworfenen Christen (Rajah) und ihres Klerus; dieselben wurden zwar nicht gewaltsam zum Islam bekehrt, vielmehr in der freien Ausübung ihrer Religion belassen, blieben aber doch der willkürlichen Gewalt der Türken preisgegeben, welche als herrschendes Kriegervolk die Hilfsmittel der eroberten Länder rücksichtslos zu ihrer Bereicherung und zur Verstärkung ihrer militärischen Kraft verwendeten und durch unaufhörliche Erweiterung ihres Machtgebietes sich selbst und dem Islam die Welt zu unterwerfen strebten. ...<<

Etwa 80.000 Türken griffen im Jahre 1453 Konstantinopel, die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, an. Konstantinopel wurde damals von etwa 5.000 bewaffneten Byzantinern und

2.000 Italienern verteidigt.

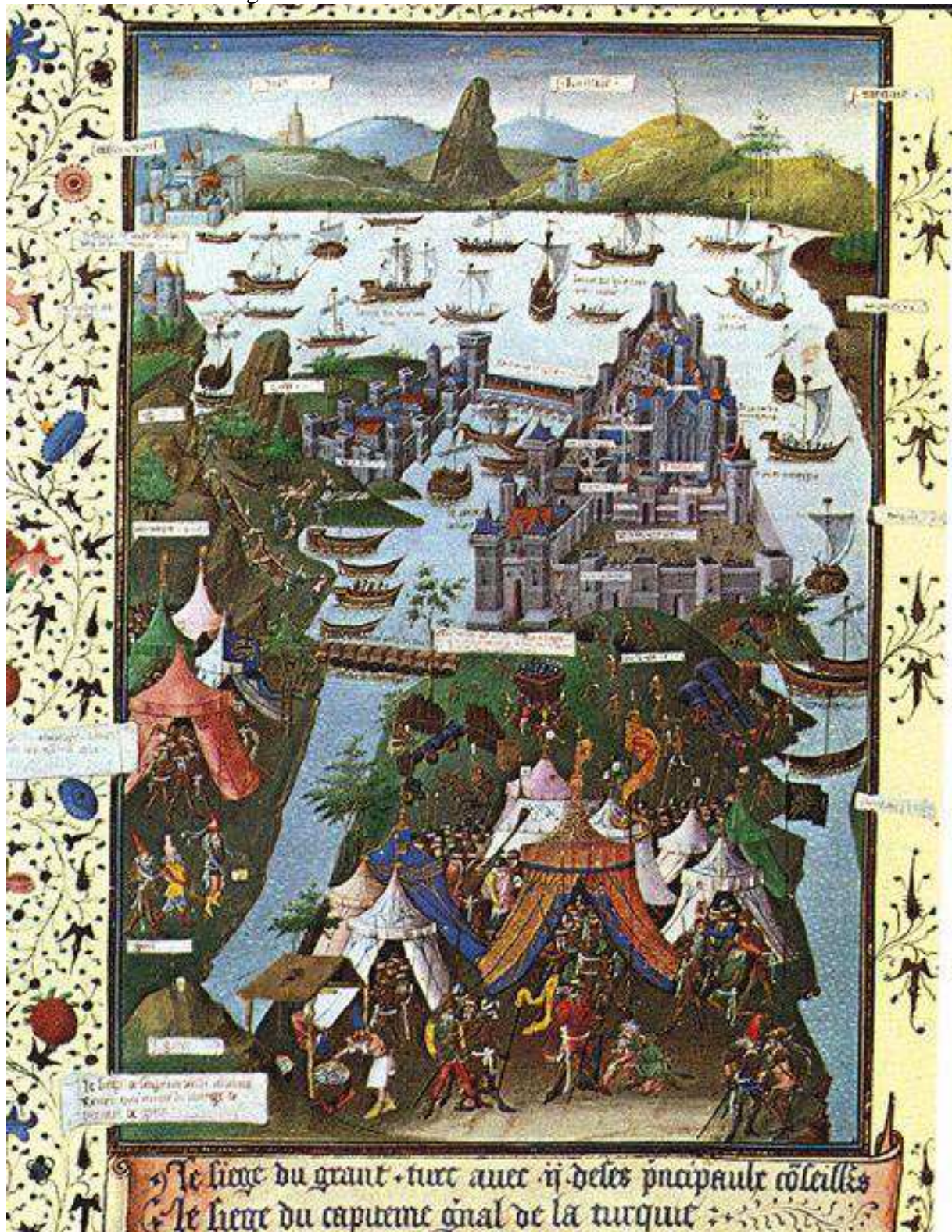


Abb. 19 (x192/231): Als am 6. April 1453 die Belagerung begann, standen nur 7.000 christliche Verteidiger einem osmanischen Heer von über 80.000 Mann gegenüber. Am 29. Mai 1453 wurde Konstantinopel erobert.

Bei der Belagerung setzten die Türken erstmalig schwere Geschütze mit Steinkugeln und eisernen Granaten sowie Bomben ein. Am 29. Mai 1453 wurde die Oströmische Hauptstadt von den Türken erobert. Der letzte Oströmische Kaiser Konstantin XI. fiel bei den Kämpfen. Die



Türken richteten nach dem Einmarsch ein Blutbad an. Viele Christen wurden verschleppt und verklavt. Nach der Eroberung Konstantinopels flohen vor allem die griechischen Gelehrten und Künstler nach Italien.

Ein Zeitzeuge berichtete über die Eroberung der Hauptstadt des Byzantinischen Reiches (x248/93): >>Als die Türken in die Stadt eingedrungen waren, trieben sie die Christen mit Kanonen, Wurfgeschossen, Pfeilschüssen und Steinwürfen vor sich her und bemächtigten sich der ganzen Stadt, ausgenommen dreier Türme, in denen die Matrosen aus Kreta Posten gefaßt hatten. Sie kämpften tapfer bis gegen 12 Uhr mittags und töteten viele Türken.

Als sie die große Übermacht sahen und daß schon die ganze Stadt eingenommen sei, wollten sie nicht auch selbst in Knechtschaft fallen, sondern meinten, es sei besser zu sterben als so weiterzuleben. Ein Türke hatte dem Sultan Meldung gemacht von ihrem tapferen Ausharren. Er befahl, sie sollten freien Abzug haben mit Waffen und Ausrüstung und mit ihrem Schiff.

Am dritten Tage waren die Feinde im Besitze der ganzen Stadt. Es war um ½ 9 Uhr vormittags, am 29. Mai 1453. Die Eindringenden plünderten und machten Gefangene, die Überrumpelten, die sich widersetzten, wurden erschlagen. An manchen Orten war die Erde nicht mehr zu sehen vor lauter Toten, die umherlagen.

Es war ein schrecklicher Anblick, jammervoll anzusehen, wie sie unzählige Gefangene wegführten, vornehme Damen, Jungfrauen und gottgeweihte Nonnen, und wie sie sie an den Haaren aus den Kirchen herauszerrten, unter fürchterlichem Jammergeschrei, dazu das Weinen und Heulen der Kinder, die entweihten heiligen Orte - wer könnte all das Grauen beschreiben?<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Eroberung Konstantinopels (x331/233): >>... Und am 29. Mai 1453 verlieren sie sogar Konstantinopel. Vom Westen weitgehend im Stich gelassen, nur von einigen venezianischen Galeeren und ein paar hundert Seeräubern unter dem damals fallenden berühmten genuesischen Piraten Giovanni Giustiniani unterstützt, dringen nach fast achtwöchiger Belagerung 150.000, 265.000 oder noch mehr Türken unter Allah-Geschrei in Konstantinopel ein. Sultan Mehmet II. reitet hoch zu Roß in die einst von Kaiser Justinian erbaute Hagia Sophia, auf der Kanzel erschallt das Lob des Propheten, Tausende von Christen werden ausgeraubt, geschändet, abgestochen, 50.000 in die Sklaverei geführt.

Mit diesen Schlägen war Byzanz vernichtet, das Schicksal des oströmischen Reiches ebenso besiegelt wie das des Balkans ...<<

Nach dem Ende des Byzantinischen Reiches verstärkte sich die islamische Bedrohung Europas durch die Türken. Konstantinopel blieb bis 1923 die türkische Hauptstadt (Istanbul).

Infolge der Eroberung des Byzantinischen Reiches versperrten die Türken den Landweg nach Indien, der seit Jahrhunderten von Karawanen genutzt wurde, und kontrollierten den östlichen Mittelmeerraum, so daß die europäischen Staaten gezwungen wurden, einen Seeweg nach Indien zu suchen.

### **Abschluß der Reconquista (Rückeroberung) Spaniens**

Ferdinand von Aragonien (1452-1516) heiratete im Jahre 1469 Isabella von Kastilien und Leon (1451-1504). Diese Heirat leitete nicht nur die Einheit Spaniens und den Abschluß der Reconquista ein, sondern gleichzeitig begann für die Bevölkerung der Iberischen Halbinsel eine neue glanzvolle Epoche.

Nach dem Tod seines Vaters Johann II. wurde Ferdinand II. von Aragonien im Jahre 1479 zum König ernannt.

Die großen christlichen Königreiche Kastilien-Leon und Aragonien bildeten danach die Grundlage für ein vereintes spanisches Königreich. Das spanische Königspaar Isabella I. und Ferdinand II. machte es sich zur Aufgabe, die arabische Fremdherrschaft zu beenden.

Am 2. Januar 1492 eroberten kastilische Truppen Granada (Fall des letzten maurischen Königreiches in Spanien) und beendeten nach 781 Jahren die Fremdherrschaft der Araber auf der Iberischen Halbinsel. Die Reconquista förderte nachweislich den Zusammenhalt der spanischen Gesellschaft und prägte später auch die spanische Kolonisation Lateinamerikas.

### **Der Niedergang des Osmanischen Reiches**

Der österreichische Feldherr Fürst Raimund Montecuccoli besiegte die Türken 1664 bei Sankt Gotthard und bei Mogersdorf an der Raab.

Im geheimen Einvernehmen mit dem französischen König Ludwig XIV. griff ein türkisches Heer im Frühjahr 1683 Österreich an.

Ab Juli 1683 belagerten die Türken zum 2. Mal die Hauptstadt Wien und schossen die äußeren Stadtmauern systematisch mit schweren Geschützen zusammen. Obwohl Wien nur von etwa 12.000 Soldaten verteidigt wurde, konnten die etwa 200.000 Türken zunächst abgewehrt werden.



*Abb. 30 (x090/114): Die Entscheidungsschlacht am Kahlenberg und die Befreiung Wiens von den Türken am 12. September 1683.*

In einer schriftlichen Aufforderung des türkischen Großwesirs Kara Mustafa an den Wiener Stadtkommandanten Rüdiger Graf Starhemberg hieß es (x194/86): >>Auf Befehl meines verehrtesten Herrn, des stärksten, mächtigsten und unbegreiflichsten Kaisers, bin ich mit zahlreichem Heere vor Wien gerückt, um diesen Platz in seinem Reiche einzuverleiben. ...

Weigert Ihr Euch, ihn mir zu übergeben, so werden wir Euch erstürmen und alles vom Kleinsten bis zum Größten über die Klinge springen lassen; erkennen aber die Völker Österreichs

die guten Gesinnungen, welche unser mächtigster Kaiser gegen sie hegt, so werden sie und ihre Kinder nach ihrem Beispiele ihn immerwährend verehren.

**Friede dem, der gehorcht!**<<<

Am 27. August 1683 schaffte es ein österreichischer Kurier, dem Befehlshaber des kaiserlichen Ersatzheeres eine Botschaft aus der belagerten Stadt Wien zu übergeben (x194/88): >>... Wir haben keine Granaten mehr, bisher unser bestes Verteidigungsmittel; unsere Geschütze sind teils durch den Feind demontiert, teils zersprungen. ...

Diesen Augenblick melden mir die Mineure (Sprenghelfer), daß sie die Feinde unter sich arbeiten hören unter der Burgbastei. Sie müssen den Graben unter der Erde passiert haben, und es ist keine Zeit mehr zu verlieren! ...<<<

Kurz vor dem Fall der belagerten Stadt Wien rettete ein deutsch-polnisches Entsatzheer die belagerten Wiener. Das Heer der Deutschen (geführt durch Karl V. von Lothringen) und die Truppen der Polen (unter Führung des polnischen Königs Sobieski) schlugen die Türken am 12. September 1683, nach etwa 6 Stunden Kampf am Kahlenberg, in die Flucht.

Infolge der überstürzten Flucht mußten die Türken viele Sklaven, ihr gesamtes Kriegsgerät und zahlreiche Wagenladungen mit Kriegsbeute, Lebensmitteln und anderen kostbaren Gütern zurücklassen. Ein aufgeweckter österreichischer Kaufmann erwarb damals preiswert große Kaffeevorräte und eröffnete wenig später die ersten Kaffeehäuser in Wien.

Ein türkischer Zeremonienmeister berichtete am 12. September 1683 (x194/88): >>... Am frühen Morgen kam die Meldung, daß die Truppen der unseligen Giauren (Christen) in Stärke von 200.000 Mann über den Berg am Donauufer anrückten. ... Die Giauren hatten die Befestigungen auf dem Berg erreicht und tauchten nun mit ihren Abteilungen auf den Hängen auf wie die Gewitterwolken, starrend vor dunkelblauem Erz. ...

Es war, als wälze sich eine Flut von schwarzem Pech bergab, die alles, was sich ihr entgegenstellt, erdrückt und verbrennt.<<<

Der polnische König Sobieski schrieb am 13. September 1683 an seine Frau (x194/89): >>Die ganze Artillerie, das ganze Lager der Muselmanen, unermessliche Reichtümer sind uns in die Hände gefallen. ... Es ist unmöglich, alle die ausgesuchtesten Verfeinerungen des Luxus, die der Vezier (Wesir) in seinen Zelten vereinigte, einzeln zu schildern.

Hier waren Bäder, kleine Gärten mit Springbrunnen, Kaninchengehege, sogar ein Papagei. ...

Heute nahm ich die Stadt (Wien) in Augenschein; sie hätte sich nicht mehr über 5 Tage halten können. Das kaiserliche Schloß ist von Kugeln durchlöchert; die ungeheuren geborstenen und halb eingestürzten Basteien gewähren einen schrecklichen Anblick; man könnte sie Felsmassen nennen. ...<<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Schlacht am Kahlenberg im Jahre 1683 (x332/387-389): >>... Seit dem Erstarken der Osmanen Mitte des 17. Jahrhunderts setzten 1663 auch die Türkenkriege gegen Habsburg wieder ein, die letzten großen Vorstöße des Halbmonds auf Europa.

Die Wiener Hofburg hatte nach Beendigung des "Langen Türkenkrieges" im November 1606 immer wieder über die Weitergeltung des Friedens verhandelt, bis 1649, und diesen auch jetzt wieder verlängert. Offensichtlich wollte Wien so kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg weder die Schweden ... aus Deutschland vertreiben, wie der Papst wünschte, noch einen neuen Krieg gegen die Türken beginnen, zumal der vermutlich ebenfalls lang und schwer geworden wäre. Man war nicht nur finanziell, war überhaupt erschöpft und fürchtete überdies den Druck Frankreichs, die stete Zunahme seines Einflusses.

Trotzdem gab es politische Gruppierungen, die noch in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges zu einem Krieg gegen die Osmanen drängten, ihn schon vorzubereiten suchten, im königlichen Ungarn ebenso wie im Fürstentum Siebenbürgen (die beide zum Jahrhundertende im Frieden von Karlowitz mit dem größten Teil Slawoniens und Kroatiens an Österreich fal-

len, das damit Großmacht wird). Auch Kurfürst Maximilian von Bayern schaltete sich 1646 demgemäß ein und schrieb an den Kaiser, "dieser Krieg würde zur Befreiung ganz Ungarns führen und Ferdinand III. dementsprechend viel gewinnen."

Doch der Sieg am 1. August 1664 bei St. Gotthard an der Raab mit Hilfe des Reiches und der Rheinbundstaaten trägt Österreich einen weiteren Waffenstillstand ein, danach freilich, im Sommer 1683, mit 200.000 Mann auch die zweite Türkenbelagerung Wiens. Sie führt zur Schlacht am Kahlenberg, in ihrer "Tragweite" nicht selten verglichen mit dem Triumph Karl Martells 732 über die Araber bei Tours und Poitiers, womit der Angriffskrieg gegen die Hohe Pforte eröffnet war, eine immer mehr ausufernde Expansionspolitik Österreichs, bei der es 1684 zur Heiligen Liga zwischen Kaiser Leopold I., Polen, Venedig und dem elften Innozenz kommt.

Vor allem dieser Papst (1676-1689) war es, der unentwegt zur Bekämpfung der Türken trieb. Seit seiner Jugend ersehnte er eine militärische Karriere und den Krieg gegen den "Erbfeind", wobei er mitstreiten, notfalls auch fallen wollte. Schon als Kardinal soll er den enormen Betrag von 90.000 Goldgulden für den guten Zweck spendet haben.

Und vom Beginn seines Pontifikates an schmiedete er Kreuzzugspläne, suchte er die christlichen Fürsten zu einer umfassenden Offensive gegen das Osmanenreich, einer Eroberung Konstantinopels zu bringen. Perser, Russen, Polen und der Kaiser sollten zu Land, Malta, Florenz, Genua, Frankreich und der Heilige Stuhl zu Wasser angreifen. Über nichts schien der Stellvertreter Christi länger und lieber zu sprechen, begeisterter, alles schien sich bei ihm um den Kampf wider die "Ungläubigen" zu drehen.

Und in der Tat, es war sein eigentliches Lebens-, sein Regierungsprogramm. "Weitere politische Ziele kannte der Papst nicht" (von Pastor). Friede unter den Christen, Ausbreitung des Glaubens und den Türkenkrieg propagierte er 1678 geradezu als "das Heilmittel für Europa". (Und heute - hinter den Fassaden?)

Seit 1677 arbeitete die kuriale Diplomatie pausenlos an einer großen Offensivallianz von Persien bis zu den Pyrenäen gegen den "Erbfeind der Christenheit". Jahr für Jahr predigte der Papst Frieden, um seinen Krieg zu bekommen. Er beschwor deshalb die katholischen Großmächte, er offerierte kirchliche Gnaden, er betete, weinte, nahm 1678 in der Pfingstwoche an einer dreimaligen "Friedensprozession" teil und unterstützte vor allem in Polen und am Wiener Hof die Scharfmacher.

Am 25. Februar 1679 entschied sich der Reichstag zu Grodno für den Türkenkrieg, darunter die Bischöfe zustimmend ohne Ausnahme, ja, einige Oberhirten boten gleich die Hälfte ihrer Einnahmen als Kriegsbesteuer an. Der Heilige Vater aber schloß im März 1679 eine Rede im Konsistorium mit der Erwartung, "daß jetzt der Türkenkrieg beginnen werde", für den er übrigens in all diesen und den folgenden Jahren immer wieder großzügig Gelder springen, gelegentlich auch Kardinäle für die gute Sache tiefer in die Tasche greifen ließ, den Klerus, die Gläubigen überhaupt.

Nachdem Innozenz, trotz seiner Kriegstreiberei zeitweise "Tag und Nacht", mit einer Offensivliga gescheitert war, erstrebte er mit demselben Fanatismus wenigstens eine "Defensivliga", einen konzentrischen Angriff aller Christen, warb dafür bei den Fürsten, glaubte in weniger als drei Feldzügen bis Konstantinopel zu gelangen und konnte sich dort bereits Ludwig XIV. als gekrönten Kaiser vorstellen. ...<<

Österreich, Genua, Polen, und Rußland schlossen eine Heilige Liga gegen die Türken und gingen im Jahre 1686 zum Gegenangriff über.

Bis 1699 wurden Ungarn, Siebenbürgen und große Teile Slawoniens (Gebiete in Kroatien) von der Türkenherrschaft befreit (Friede von Karlowitz). Diese Grenzziehungen galten in ihren Grundzügen bis 1918.

Nach harten Kämpfen vertrieb man die Türken von 1715 bis 1718 aus Nordserbien und Bel-

grad, aus dem Banat und der Kleinen Walachei (Frieden von Passarowitz).

Als die türkische Besatzungstruppen im Jahre 1804 in Serbien (ab 1389 tributpflichtig, seit 1459 türkische Provinz) 72 serbische Dorfälteste hinrichten ließen, lehnten sich die Serben gegen die Türken auf (großer Serbenaufstand des "Schwarzen Georg").

Rußland unterstützte ab 1804 die Freiheitskämpfe in Serbien, Bulgarien und in Griechenland, um die Türkenherrschaft zu stürzen, denn die Türken kontrollierten den äußerst wichtigen Zugang zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer. Die Türken konnten den großen Serbenaufstand erst um 1812 niederschlagen.

Obleich die türkischen Besatzungstruppen wegen ihrer barbarischen und grausamen Kriegsführung überall gefürchtet wurden, brach im Jahre 1814 wieder ein Aufstand der unterdrückten Serben los.

Im Jahre 1815 lehnten sich die Serben wieder gegen die Türken auf.

Nach dem Niedergang des Osmanischen Reiches (des sog. "kranken Mannes am Bosphorus") erkämpften sich die Serben mit russischer Unterstützung im Jahre 1817 eine gewisse Autonomie, blieben aber gegenüber den Türken weiterhin tributpflichtig.

Im Verlauf des zweiten Serbenaufstandes (1815-17) gegen die Türken ließ der neue Serbenführer Milos Obrenovic (1783-1860) 1817 den "Schwarzen Georg" (eigentlich Dorde Petrovic, um 1762-1817, bisheriger Führer der Serben) ermorden, um die Gunst des türkischen Sultans zu gewinnen.

England, Frankreich und Rußland griffen im Jahre 1827 in den Freiheitskampf der Griechen ein und vernichteten die türkisch-ägyptische Flotte im Golf von Navarino.

Das Osmanische Reich verlor den Krieg (1827-1829) gegen Rußland. Im Frieden von Adrianopel mußte das Osmanische Reich im Jahre 1829 einen Teil Armeniens (das Chananat Eriwan) und das Donaudelta an Rußland abtreten, das Durchfahrtsrecht durch die Meerengen erlauben sowie die Autonomie Serbiens und der Donaufürstentümer Moldau und Walachei anerkennen. Im Jahre 1876 erfolgte ein Aufstand der Bulgaren gegen die türkisch-islamische Unterdrückung, den die Türken jedoch blutig niederschlugen. Der bulgarische Freiheitskampf kostete über 30.000 Todesopfer.

### **Die Vernichtung der Armenier im Osmanischen Reich**

Abdul Hamid II. (1842-1918) wurde im Jahre 1876 Sultan und beendete den türkischen Reformkurs.

Der Sultan zerstörte damit die letzte Hoffnung, das brüchige Osmanische Großreich zu retten. Als Abdul "der Verdammte" die Reformer systematisch inhaftieren ließ, flohen Tausende ins Exil (vorwiegend nach Paris).

Im Osmanischen Reich wurde zwar im Jahre 1876 die Sklaverei abgeschafft, aber im selben Jahr wurden Zehntausende von Armeniern (je nach Schätzung zwischen 40.000 bis 300.000 Armenier) in der Türkei massakriert (x075/61).

Die Aufstände der Armenier und Syrer wurden von 1890 bis 1897 durch die Türken niedergeschlagen.

Im Herbst 1895 berichtete der französische Konsul in Diyarbakir per Telegramm über die systematische Verfolgung von Armeniern (x075/61-62): >>Das Massaker in Diyarbakir wurde, ohne daß es eine Provokation gegeben hätte, von den Muslimen der Stadt angerichtet; der Vali (Bezirkschef), der militärische Befehlshaber und der Chef der Gendarmerie sind angesichts der schrecklichen Szenen völlig regungslos geblieben und haben nichts unternommen, um dem Einhalt zu gebieten; ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sich Soldaten und Gendarmen unter die Muslime und Kurden mischten, um auf die Christen zu schießen, von denen in diesem Bezirk binnen drei Tagen ungefähr 5.000 umgebracht wurden. ...<<

Der britische Konsul berichtete im Jahre 1896 über 8.000 ermordete Armenier in Urfa (Anato-

lien), von denen allein 3.000 in einer Kathedrale verbrannt wurden (x075/62).

Die Jungtürken wählten schließlich für die Ausrottung der Armenier bewußt die Jahre des Ersten Weltkrieges, denn während in Europa gewaltigen Materialschlachten stattfanden, die riesige Menschenverluste forderten, wurde die barbarische Verfolgung der Armenier in der übrigen Welt erwartungsgemäß kaum beachtet.

Allein in den großen Konzentrationslagern bei Meskene (östlich von Aleppo) und der Oase "Der es Zor" am Euphrat verhungerten nach türkischen Aussagen etwa 115.000 Armenier (x081/99). Etwa 0,5 Millionen Armenier wurden nach Ägypten und Syrien deportiert oder flohen nach Transkaukasien. Die restlichen 300.000 Armenier (überwiegend Frauen, Mädchen und Kinder) wurden zur Übernahme des Islams gezwungen oder als Sklaven verkauft. Nach Abschluß der "Säuberungsmaßnahmen" beschlagnahmten die türkischen Behörden das gesamte Eigentum der Armenier.

Als die Armenier in den Einöden der mesopotamischen Wüste qualvoll starben, sahen die westeuropäischen Großmächte tatenlos zu. Nach Abschluß der Gewalttaten im Osmanischen Reich bemühten sich die Großmächte nur halbherzig um die überlebenden Armenier.

Ein führender Mitarbeiter des Völkerbundes entwarf damals folgende bitterböse, sarkastische Resolution (x025/138): >>Artikel 1: Kein Massaker an Armeniern darf durchgeführt werden, ohne das der Völkerbund einen Monat vorher entsprechend verständigt wird.

Artikel 2: Sollte sich das Massaker auch auf Frauen und Kinder erstrecken, ist der Völkerbund zwei Monate vorher zu verständigen.

Artikel 3: Sollte ein Massaker an Armeniern ohne Einhaltung dieser Formalitäten erfolgen, gilt es als nichtig und ungeschehen ...<<

Während der grausamen Armenierverfolgungen (1895-97, 1909, 1915-1916 und 1920-21) kamen etwa 1,0 Millionen Armenier um (x038/75, x175/121).

Obleich das christliche Volk der Armenier trotz seiner überaus unglücklichen, wechselvollen Geschichte auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken konnte und unvergeßliche Werke der Geisteswissenschaften hervorgebracht hatte, geriet das grausame Schicksal des armenischen Volkes schon bald vollkommen in Vergessenheit.

Die Türken versuchten später, die Vernichtung der Armenier mit der altbewährten "Dolchstoßlegende" (Volksverrat) zu rechtfertigen.

### **Die aggressive Expansionspolitik des Islam**

Der evangelische Theologe und Publizist Kurt E. Koch berichtete im Jahre 1984 in seinem Buch "OKKULTES ABC" über die aggressive Expansionspolitik des Islam (x883/...): >>... 1683 standen die Türken vor Wien, der damaligen Metropole der Christenheit. Welch ein Gemetzel hätten die Christen erwartet, wenn man der alten Moslemregel gedenkt, mit Feuer und Schwert den Glauben an Allah zu verbreiten. Die Stadt wurde aber erfolgreich verteidigt durch den Grafen Rüdiger Starhemberg und den tapferen Bürgermeister Andreas Liebenberg. Diese Männer hielten die Belagerer ab, bis die Ersatzheere von Herzog Karl von Lothringen und dem Polenkönig Sobieski herangerückt waren und in der Schlacht am Kahlenberg gewannen und Wien befreiten. ...

300 Jahre später stehen die Türken nicht nur in Wien, sondern genauso in München, Frankfurt, Paris, London und vielen anderen Städten des Westens. Diese stille Eroberung, gleichsam durch die Hintertüre, erfolgte ohne Blutvergießen. Wie war das nur möglich? Die geistlich immer schwächer werdende Christenheit erlaubte es dem Islam, Missionszentren in der westlichen Welt zu errichten.

So hat z.B. Zürich den Bauplatz für die Errichtung einer Moschee den Moslems geschenkt, obwohl viele Bürger dagegen protestierten. In Rom haben Libyen und Saudi-Arabien hoch oben auf dem Monte Mario eine Moschee gebaut. Gaddafi gab dazu 25 Millionen und die

Saudis 50 Millionen. Der Papst konnte dieses Missionsprojekt im Herzen der katholischen Kirche nicht verhindern. England hat heute mehr als 200 Moscheen. In England und Frankreich sind die Moslems die zweitgrößte Religionsgemeinschaft.

Umgekehrt lassen die Länder mit vorwiegend islamischer Bevölkerung den Bau von christlichen Kirchen nicht zu. So habe ich in Djakarta eine neuerbaute christliche Kirche fotografiert, obwohl das gefährlich war. Zwei Monate nach der Einweihung wurde die Kirche von den Moslems zerstört, obwohl die Regierung Religionsfreiheit proklamierte. ...

In islamischen Ländern mußte weithin die christliche Missionsarbeit aufgegeben werden. Im Gegensatz dazu macht die islamische Missionsarbeit im Westen große Fortschritte. Darum sprechen die Moslems von einer Islamisierung des Abendlandes. Und Khomeini, der Führer Irans, spricht von einer Weltherrschaft des Islam als Fernziel. ...

In einer Zeit, da durch den beängstigenden Geburtenrückgang durch den Mord an den Ungeborenen die Bevölkerung in Deutschland abnimmt, wachsen die Gastarbeiterfamilien durch ihre große Kinderzahl. Hier wird eine biologisch-genetische Schlacht verloren, die sich auch auf dem religiösen Sektor auswirkt.

... Die Moslems glauben mit außerordentlicher Leidenschaft Dinge, die das genaue Gegenteil von dem sind, was Christen glauben. Die meisten christlichen Glaubensaussagen halten die Moslems für Irrtümer und Gotteslästerungen:

Der Christ glaubt an die Erbsünde. Der Koran lehnt die Erbsünde grundlegend ab. Deshalb hält der Moslem die Erbsünde für einen Unsinn. ...

Der Christ glaubt an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Der Moslem lehnt die Fleischwerdung Jesu völlig ab ...

Der Christ glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist. Für den Moslem ist das eine Gotteslästerung. Im Koran liest er: "Nicht steht es Allah an, einen Sohn zu zeugen." Sure 19, Vers 36

"Wahrlich, das sind Ungläubige, welche sagen: Allah ist doch Christus, der Sohn Marias." Sure 5, Vers 18.

Der Christ glaubt an die Dreieinigkeit Gottes. Im Koran steht: "Glaubt an Allah und seinen Gesandten, sagt aber nichts von einer Dreiheit. Vermeidet das." Sure 4, Vers 172

Der Christ glaubt fest an Jesu Kreuzigung und Auferstehung und an die Erlösung durch Jesus Christus. Im Koran liest der Moslem: "Sie haben ihn aber nicht getötet und nicht gekreuzigt, sondern einen anderen, der ihm ähnlich war ... Sie haben ihn aber nicht wirklich getötet, sondern Allah hat ihn zu sich erhoben ..." Sure 4, Vers 158,159

So erfährt man, daß man im Islam die Erlösung durch Christi Blut völlig ablehnt. Für den Moslem gibt es keinen Heiland, keinen Erlöser. ...

An der Heiligen Schrift gemessen, ist der Islam eine antichristliche, ja sogar gefährliche Religion. ...

Mohammed wurde 570 in Mekka geboren. Zu seiner Zeit bestand schon der schwarze Stein, wahrscheinlich ein Meteor. Dieses schwarze Heiligtum war das Zentrum von 365 Göttern. ...

Der schwarze Stein ist die Sühnestelle des Islam. Jeder Moslem muß einmal im Leben nach Mekka, um den schwarzen Stein zu küssen. Dann sind alle seine Sünden vergeben.

Die Berührung mit den beiden monotheistischen Religionen vermittelten Mohammed zahlreiche Kenntnisse, die er dann im Koran verwertete und dabei umdeutete. Um diesem Koran Autorität zu verleihen, wurde behauptet, er sei ihm vom Engel Gabriel diktiert worden. ...

Durch seine Kontakte mit dem Monotheismus hat Mohammed viele Vorstellungen aus dem Alten und Neuen Testament in den Koran hineingetragen. Die Mohammedaner sind das auserwählte Volk, dem sich alle Völker und Religionen zu unterstellen haben. Atheisten und Christen, Juden und abgefallene Moslems müssen sich dem Islam beugen, oder es droht ihnen die Vernichtung. ... Die Moslems sind also die Gegenspieler der Christen und Juden. Sie vertreten auch die christliche Vorstellung vom Propheten und Antichristen der Endzeit. ...

## **Die Geschichte eines Moslemllehrers**

In Madras/Südindien hörte ich die Geschichte von Iqbal dem Moslemllehrer. Ich lernte ihn persönlich kennen, als er bereits Christ war.

Iqbal stammt aus einer fanatischen mohammedanischen Familie. Die Eltern geben sich Mühe, ihre Kinder vor jedem christlichen Einfluß zu bewahren. Leider war an ihrem Ort nur eine christliche Schule. Lesen und Schreiben konnte er dort lernen, jedoch gegenüber dem christlichen Einfluß sollte er sein Herz verschließen. Das war aber nicht so einfach; denn an der Schule gab es einige gläubige Lehrer, die für alle Schüler beteten.

Immerhin schaffte es Iqbal, als überzeugter Moslem die Grundschule zu beenden und eine höhere Schule in Madras zu besuchen. ...

Nach Abschluß der Colledgezeit besuchte Iqbal die Universität. Dort lernte er einen echten Christen kennen, der sich auf keine Rededuelle einließ, sondern sein Christsein vorlebte.

Für den feurigen Moslem war das der erste echte Anstoß zum Nachdenken. Er merkte, daß es auch Christen gibt, die nicht nur über Lehren streiten, sondern ihren Glauben ausleben.

Aus Sympathie zu dem Kommilitonen ließ er sich eines Sonntags bewegen, eine Versammlung von Vater Daniel zu besuchen, der als christlicher Führer in Madras und in ganz Südindien einen Namen hatte. Der alte Bruder ist vor einigen Jahren heimgegangen. Ich war mit ihm befreundet.

In der christlichen, geistgewirkten Atmosphäre der Daniel-Bruderschaft geriet Iqbal in große Anfechtung. Er erlebte eine geistliche Kraft, die ihn verwirrte, bedrängte und an seinem bisherigen Glauben irre werden ließ.

Es war eine Entdeckung, die ihn geistig geradezu niederschmetterte, daß Mohammed kein Prophet war, sondern ein religiöser Hochstapler, ein Verführer der Menschheit. Er fühlte den Boden unter sich wanken. Bei dieser Revolution trat dann der in sein Leben, der in dem Zerbruch des Alten einen festen Boden unter die Füße gab: Jesus. ...

## **Christophorus**

Bei einer Konferenz in Java lernte ich Christophorus kennen. Kaum war er am Tagungsort angelangt, da rief ihn ein Telegramm nach Sumatra zurück. Die Moslems hatten wieder einen Mordanschlag gegen die Christen geplant.

Wo die Moslems die Herrschaft haben, sind sie brutal und grausam. Wo sie in großer Minderheit sind, benehmen sie sich freundlich und täuschen damit ihre Mitmenschen. ...

Wer unter den Moslems sich bekehrt, muß täglich auf seinen Tod gefaßt sein. Es ist ein Leben in ständiger Todesbereitschaft. Das ist eine heilsame Lektion und Situation für die, die dort Christen werden. ...

Die Moslems arbeiten mit allen Mitteln. Sie schleichen sich in geschlossene christliche Versammlungen ein, um die Christen auszukundschaften. Sie fälschen Ausweise. Sie schicken Polizei und Soldaten vor. Sie bringen Christen in die Gefängnisse. Gift und Brandstiftung - alles paßt in ihr Konzept. Sie isolieren die Christen. Sie entlassen sie aus den bisherigen Ämtern. Alle Regierungsstellen werden "sauber" gehalten. Wenn ein Moslem sich bekehrt, verliert er sofort seinen Posten. Und doch behält der Herr Jesus das letzte Wort. "Das Reich muß uns doch bleiben." ...

Die derzeitige Anzahl der Moscheen in Deutschland liegt im August 2016 bei ca. 2.200 Moscheen.<<

[Herbert Ludwig berichtete später \(am 29. Juni 2015\) in seinem Internet-Blog "Fassadenkratzer.wordpress.com" über den Islam \(x947/...\): >>Islam und Gewalt - Gehört der Islamismus zum Islam?](http://HerbertLudwig.blogspot.de/2015/06/29-juni-2015-in-seinem-internet-blog-fassadenkratzer-wordpress-com-uber-den-islam-x947-...)

Innenminister Thomas de Maizière äußerte am 17.5.2010 gegenüber der Süddeutschen Zeitung, der Islam sei im Gegensatz zum Islamismus bei uns willkommen. Die Zeitung "Die Welt" faßte am 31.1.2015 Angela Merkels im Interview gemachte Aussage über Islam und



Islamismus in der Schlagzeile zusammen: *"Der Islam gehört zu Deutschland, der Islamismus nicht."*

Gewalt und Terror, durch die radikale Strömungen im Namen des Islam die Errichtung einer religiös legitimierten Gesellschafts- und Staatsordnung anstreben, werden vom eigentlichen Islam getrennt, der als friedliche Religion damit nichts zu tun habe, sondern ideologisch mißbraucht werde. Der Islam gehöre wie Judentum und Christentum inzwischen auch zu Europa und Deutschland und sei eine Bereicherung für die Kultur des Landes.

Dies ist die Sprachregelung der politischen Klasse und ihrer medialen Lautsprecher. Wer Kritik am Islam selbst übt, mit dem auch Gewalt verbunden sei, und Sorgen vor einer Überfremdung äußert, gegen den werden die Diskriminierungs-Keulen Islamfeindlichkeit, Islamophobie oder gar Fremdenfeindlichkeit und Rassismus geschleudert. Doch begeben wir uns in das verminten Feld, um Klarheit zu suchen. ...

Der Islam hat keine einheitliche, geschlossene Kirchenorganisation, sondern stellt sich als eine Vielheit von Strömungen und Sekten dar, die unverbunden nebeneinander bestehen und sich zum Teil mit Worten und Waffen bekämpfen.

Es gibt die große Masse der frommen Muslime, die still und friedlich ihren Glauben und ihre religiösen Übungen leben, und es gibt starke militante Strömungen, die einer gewaltsamen Ausbreitung des Islam das Wort reden. Aber alle berufen sich auf Mohammed und das durch ihn geoffenbarte Gotteswort Allahs im Koran. Ist hier die Gewalt von vorneherein veranlagt, und es hängt nur jeweils vom Charakter, der Volks- oder Stammeszugehörigkeit und dem inneren Skrupel der Muslime ab, ob sie sich zur Gewalt entschließen oder nicht?

#### **Die Entwicklung der Gewalterlaubnis im Koran**

Ein Zusammenhang zwischen Gewalt, Terrorismus und Islam wird von vielen Muslimen nicht bestritten. *"So merkt etwa die islamische Theologin Hamideh Mohagheghi an: 'Wiederholt zu sagen, daß dies alles nichts mit dem Islam' zu tun habe, führt nicht weit und verkommt zu einer unglaublichen Parole."*

Der Koran steckt allerdings voller Widersprüche. In ihm stehen z.B. Verse, die zu Freundlichkeit gegen Christen aufrufen und andere, in denen Christen zur Hölle verdammt werden. Verse appellieren an ein friedliches Zusammenleben, andere an eine gewaltsamen Unterwerfung Andersgläubiger.

Mark A. Gabriel, früherer Professor für Islamische Geschichte an der Azhar-Universität in Kairo, der angesehensten Universität des Nahen Ostens, macht darauf aufmerksam, daß der Koran im Laufe von 22 Jahren entstanden ist, in denen Mohammed, seine Anhänger und der Islam sich von einer friedlichen Religionsgemeinschaft zu einer religiös-politischen Kampf-gemeinschaft entwickelt haben.

*"Es gibt im Koran mindestens 114 Verse, die von Liebe, Frieden und Vergebung sprechen, besonders in der Sure mit dem Titel "Die Kuh" (Sure 2,62; 109)."*

Dem steht die Sure 9 Vers 5 gegenüber: "Tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, und ergreift sie und belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf. Wenn sie jedoch in Reue umkehren und das Gebet verrichten und die Steuer zahlen, laßt sie ihres Weges ziehen. Siehe, Allah ist verzeihend und barmherzig."

*"Dies ist als der "Vers des Schwertes" bekannt, und der erklärt, daß Muslime jeden bekämpfen müssen, der sich nicht zum Islam bekehren will, ob innerhalb oder Außerhalb von Arabien. Darin sieht man die endgültige Entwicklung des Dihad im Islam."*

Um die Widersprüche aufzulösen, mußten die islamischen Gelehrten entscheiden, welche Verse im Falle eines Widerspruches zu befolgen seien, und sie beschlossen, daß neuere Offenbarungen die älteren Offenbarungen aufheben. Die Suren stehen, zusätzlich verwirrend, im Koran nur leider nicht in der zeitlichen Reihenfolge ihrer Offenbarung. Entscheidend ist also nicht die Reihenfolge im Koran, sondern daß in einem konkreten Fall später entstandene die

ihnen widersprechenden früheren aufheben, also an ihre Stelle treten.

Anfangs waren die Botschaften, die Mohammed geoffenbart wurden, friedlich und freundlich, um Menschen anzuziehen. Er mahnte zur Missionierung und zum Ertragen der Feindseligkeiten. *"In dieser Phase unterschied sich der in der Entstehung begriffene Islam mit den in Mekka verkündeten moralischen Prinzipien nicht allzu sehr vom Juden- und Christentum, von denen er vieles übernommen hatte."*

Mohammed war in dieser Zeit *"Sprecher einer geläuterten, monotheistischen Gotteserkenntnis und Vertreter eines echten religiösen Ethos, was zu dieser Zeit etwas ganz Neuartiges, Einmaliges und Unabdingbares darstellte."*

Doch die Umstände veränderten sich. Mohammed traf in Mekka, der Stadt, wo er seine Botschaft erstmals predigte, auf viel Widerstand, so daß er sie im Jahre 622 verließ. Er ging nach Yathrib, in eine Stadt, die heute Medina heißt, wo er eine Militärmacht aufbaute und die Zahl seiner Anhänger vergrößerte.

Nachdem sich 624 aus dem vorgesehenen Überfall Mohammeds auf eine mekkanische Karawane eine regelrechte Schlacht entwickelte, in der die zahlenmäßig unterlegenen Anhänger Mohammeds nach Aussage des Korans mit Hilfe des Engels Gabriel und 5.000 seiner Engel siegten, wurde es den Muslimen nun geboten, die Feinde aktiv zu bekämpfen. Da die in Medina ansässigen Juden den Islam und Mohammed in der Nachfolge biblischer Propheten nicht anerkannten, ging er schließlich kriegerisch gegen sie vor.

*"Besonders hart war das Los der Banu Koreiza, eines jüdischen Stammes, der mit Mohammeds mekkanischen Gegnern konspirierte hatte. Die 700 Männer dieser Volksgruppe mußten in Medina in ein für sie ausgeschachtetes Massengrab hinabsteigen, die Hinrichtung währte den ganzen Tag über, ging noch am Abend mit Fackelschein weiter. Die Frauen und Kinder verfielen der Sklaverei."*

In Medina stieg Mohammed auch zum unumschränkten politischen Herrscher auf und legte den Grund für eine in dieser Form bisher unbekannte Glaubens- und Kampfgemeinschaft, eine Symbiose eines sozialreligiösen und politischen Systems.

Als Mohammed diese Macht erlangt hatte, *"war er in der Lage, zurückzukehren und Mekka und die umliegenden Gebiete zu erobern. Der Islam wandelte sich von einer geistlichen Religion in eine politische Revolution."*

Nach der Einnahme von Mekka 630 wurden die Juden und die Christen zu Feinden des "wahren Glaubens" erklärt, die man bekriegen müsse, bis sich jeder Einzelne in demütigender Haltung dem Machtbereich des Islam unterwerfe und den muslimischen Siegern den Tribut entriche. Die eigentlichen "Heiden" dagegen haben nur die Wahl zwischen der Annahme des Islam oder dem Tod. Vollwertige Mitglieder der islamischen Gesellschaft konnten nur männliche Muslime sein; Sklaven, Frauen und Ungläubige galten als nicht gleichwertig.

Man muß also festhalten, daß Gewalt im Koran nicht verboten, sondern erlaubt und sogar geboten wird. Auch der meist unvollständig zitierte Vers 32 der 5. Sure *"enthält nur ein Tötungsverbot der Muslime untereinander, das nicht gilt, wenn jemand einen Mord begeht oder Krieg gegen Allah und seinen Gesandten führt und Verderben im Land stiftet."*

Zugleich gebietet Allah auch die gewaltsame Ausbreitung des Islam, die durch den Dschihad geschieht, der gemeinhin "Heiliger Krieg" genannt wird.

*"Sechzig Prozent der Koranverse handeln von Djihad. ... Der Djihad wurde zur grundlegenden Triebkraft des Islam."*

*"Der Djihad ist die Motivation hinter fast jedem terroristischen Akt, der im Namen des Islam verübt wird."*

*"Den Djihad finden wir im Koran als einen zwingenden Befehl an alle Muslime vor. Im Djihad geht es darum, Menschen, die den Islam nicht annehmen, zu unterwerfen. Zur Zeit Mohammeds wurde daher der Djihad regelmäßig gegen Christen und Juden praktiziert, wie auch*

*gegen Menschen, die Götzen verehrten - gegen jeden, der sich nicht zum Islam bekehrte. Jene, die den Islam ablehnen, müssen getötet werden. Wenn sie sich (vom Islam) abkehren, ergreift sie, tötet sie, wo immer ihr sie findet (Sure 4,89)".*

*Das Endziel ist erst erreicht, "wenn auch das Gebiet der Feinde dem Gebiet des Islam angegliedert wird, wenn der Unglaube endgültig ausgerottet ist und wenn sich die Nicht-Muslime der Oberherrschaft des Islam unterworfen haben."*

*"Der Dschihad wird geführt, um das letzte Ziel des Islam zu erreichen - eine islamische Herrschaft über die ganze Welt zu errichten. Der Islam ist nicht einfach nur eine Religion; er ist auch eine Staatsform."*

### **Die Gewalt im islamischen Recht**

Da der Islam nicht nur eine Religion ist, sondern eine die ganze Existenz des Menschen, auch das gesellschaftliche und staatliche Leben überformende Handlungsanleitung, gerinnen die religiösen Vorschriften prägend in das islamische Recht (Scharia), dem neben dem Koran auch die Sunnah, der Brauch, die Tradition, zugrunde liegen.

Allah hat den Menschen unter bestimmten Umständen das Recht übertragen zu töten, so den Kämpfern im Dschihad, die das Recht haben, ihre Feinde zu eliminieren. Die Mudschahedin (die den Dschihad Ausübenden) wurden dabei zur treibenden Kraft der islamischen Glaubens- und Kampfgemeinschaft. Ihnen steht für ihren Einsatz im Dschihad das Recht auf vier Fünftel der Kriegsbeute zu, und sie haben als Einzige die Gewißheit, beim Tod im Dschihad als Shahid sofort den Eintritt ins Paradies zu erhalten, da sie als "Gläubige" einen Vertrag mit Allah geschlossen haben.

*Der Dschihad "als Gemeinschaftsaufgabe bedeutete damit eine ständige Einlösung des Prinzips 'Teilhabe durch Unterwerfung' - Teilhabe am Sieg und an der Beute, deren Verteilung das im Kern von Mohammed geschaffene Beuterecht regelt, und damit Teilhabe an dem Gefühl religiöser Mächtigkeit (Sure 8:17), Teilhabe am Rausch des Todes (50:19), an der Märtyrerehre und am direkten Eintritt ins Paradies, der einem die sonst drohende Folter im Grab ersparte."*

Wesentlicher Bestandteil der Scharia ist auch das Wirken Mohammeds als übergeschichtliche Wahrheit und nachzueiferndes Ideal des irdischen und religiösen Lebens, das in den sogenannten Ahadith-Sammlungen rund 200 Jahre nach seinem Tod wirksam wurde.

*"Mitte des 9. Jahrhunderts war die Zusammenstellung und systematische Ordnung der als authentisch angesehenen Überlieferungen abgeschlossen. Das ... normgebende Verhalten und Vorbild Mohammeds wurde als Sunnah neben dem Koran zur verbindlichen Grundlage des islamischen Rechtes ... erhoben" und damit viele Aspekte des sozialen islamischen Lebens geregelt.*

### **Die geschichtlichen Eroberungen**

Bereits unmittelbar nach Mohammeds Tod setzte unter den Kalifen (= Nachfolgern des Gottgesandten), den religiös-politischen Führern, eine gewaltige Expansion ein, um dem Gebot des Koran zu folgen, die Welt durch den Dschihad zum Islam zu bekehren. In fanatischer religiöser Begeisterung eroberten ihre Reiterheere in kurzer Zeit Palästina, Syrien, das mesopotamische Tiefland, das iranische Hochland, das heutige Pakistan und Afghanistan, dann Ägypten und ganz Nordafrika, sowie schließlich ganz Spanien, bis ihr weiteres Vordringen nach Europa von einem europäischen Heer unter Karl Martell in Südfrankreich gestoppt wurde. Einzigartig ist *"die enorme Geschwindigkeit, mit der binnen neunzig Jahren (vom 7.-8. Jahrhundert) ein arabisches Großreich zwischen Südfrankreich und Indien entstand, ohne daß ein einzelner Eroberer die Expansion gelenkt hätte."*

Es war der erfolgreichste Imperialismus der Weltgeschichte. *"Die islamische Geschichte, die mein besonderes Fachgebiet war, war nur als ein einziger blutiger Strom zu charakterisieren."*

*"Die Kriegsregeln des Dschihad sind flexibel. Von der Schonung über Massenversklavung bis zur massenhaften Tötung ist nach Khadduri alles möglich. ... 698 traf es Karthago, 838 Syrakus; der berüchtigte Wesir des Kalifats von Córdoba, Al Mansur, führte in siebenundzwanzig Jahren fünfundzwanzig Feldzüge gegen die christlichen Reiche Nordspaniens, versklavend, vernichtend und verwüstend; es traf Zamora (981), Coimbra (987), León, zweimal Barcelona (985 und 1008), dann Santiago de Compostela (997).*

*Am furchtbarsten verwüsteten die Dschihads das damals noch so städtereiche byzantinische Anatolien; das Massaker von Amorium (838) ist lange ein Fanal geblieben; die städtische Kultur Anatoliens hat sich davon nie wieder erholt. Der Seldschuke Alp Arslan ließ ganze armenische Städte massakrieren, am furchtbarsten 1064 die Hauptstadt Ani. Mehr als berechtigt darum das Urteil von Bat Ye'or: "Die Maßlosigkeit, die Regelmäßigkeit und der systematische Charakter der von den islamischen Theologen zur Norm erhobenen Verwüstungen unterscheiden den Dschihad von anderen Eroberungskriegen."*

*Gewiß, die Massenversklavung blieb das beliebteste Kriegsziel. So entstand schon im achten Jahrhundert die größte Sklavenhaltergesellschaft der Weltgeschichte; sie benötigte eine ständige Zufuhr immer neuer Sklaven; sie transformierte den afrikanischen Kontinent zum größten Sklavenlieferanten, ein Schicksal, welchem Europa knapp entkam."*

*"Seit Beginn der klassischen Zeit zwischen dem neunten und dem elften Jahrhundert teilen die islamischen Juristen die Welt in zwei Teile, nämlich das "Haus des Islam" und das "Haus des Krieges". ... Zwischen diesen beiden Teilen der Welt herrscht naturgemäß so lange Krieg, bis das Haus des Krieges nicht mehr existiert und der Islam über die Welt herrscht (Sure 8, 39 und 9, 41). Daher besteht nach klassischer Lehre für die muslimische Weltgemeinschaft die Pflicht, gegen die Ungläubigen Krieg zu führen, bis diese sich bekehren oder sich unterwerfen."*

Der berühmte Gelehrte Ibn Chaldun im vierzehnten Jahrhundert sagte daher kategorisch: *"Im Islam ist der Dschihad gesetzlich vorgeschrieben, weil er einen universalen Auftrag hat und gehalten ist, die gesamte Menschheit freiwillig oder gezwungen zur Religion des Islam zu bekehren."*

Das Ziel war zugleich die universelle Geltung der politischen Ordnung des Islam, die Herren und Unterworfenen streng absondert und die politische und soziale Ordnung der menschlichen Verfügung weitgehend entzieht.

*"In der Scharia sind die Muslime die Herren, die Anhänger anderer Buchreligionen - Christen, Juden, Parsen, Buddhisten - Unterworfenen, "Dhimmi. ... Die Unterworfenen durften keine Waffen tragen, sie waren wehrunfähig, somit keine vollwertigen Männer.*

*Christen und Juden mußten besondere Farben oder Kleidungsstücke tragen (diese Diskriminierung führte zum Judenstern), um als "Dhimmi" kenntlich zu sein; sie durften nicht auf Pferden reiten, sondern nur auf Eseln, damit sie ständig an ihre Erniedrigung erinnert wurden; sie zahlten einen Tribut (Jizya), den sie persönlich entrichteten, wobei sie einen Schlag an den Kopf erhielten. Sie mußten sich von Muslimen schlagen lassen, ohne sich wehren zu dürfen; schlug ein "Dhimmi" zurück, dann wurde ihm die Hand abgehackt, oder er wurde hingerichtet."*

### **Der Wille zur Welteroberung besteht vielfach fort**

Thomas Tartsch weist auf zwei Vordenker des modernen Dschihad hin, den außerordentlich einflußreichen Pakistaner Sayyid Abul Ala Maududi (1903-79) sowie in dessen Folge den Ägypter Sayyid Qutb (1906-66), Theoretiker der 1928 gegründeten arabisch-sunnitischen Muslim-Bruderschaft.

Maududi propagierte unter Berufung auf den Koran und Mohammed, daß global die vollständige Unterwerfung jedes einzelnen Menschen unter den Willen Allahs erreicht werden müsse. Durch die ausnahmslose Hinwendung aller Menschen zu Allahs irdischer Weltordnung Scha-

ria werde das Böse insgesamt und damit jegliches Unrecht endgültig überwunden. Diesen islamischen Idealstaat unter dem Gesetz der *Scharia* gelte es anzustreben. Das sei Allahs Auftrag an die Muslime.

Der *Dschihad* müsse selbstredend auch gewalttätig sein. Wenn für die rechte Führung der Menschheit und die Errichtung des islamischen Idealstaates die Ausübung von Gewalt vonnöten sei, werde sie angewendet. Schuld daran seien die verblendeten Ungläubigen.

Diese Doktrin Maududis vom Dschihad als legitimem Krieg gegen jene Regierungen, die die Unterrichtung des Volkes im wahren Islam verhindern, hatte bedeutende Auswirkungen auf die politischen Bewegungen im Islam, vor allem aber auf Sayyid Qutb. Dieser entwickelte in seiner Schrift "Zeichen auf dem Wege" die Theorie einer Avantgarde von entschlossenen Muslimen, die dem Beispiel Mohammeds und seiner Gefährten folgend alles unternehmen, um die uneingeschränkte Souveränität Allahs auf Erden zu errichten.

So formulierte, wie Egon Flaig aufmerksam macht, der Gründer der Muslim-Bruderschaft Hassan Al Banna konsequent:

*"Dann wollen wir, daß die Fahne des Islam wieder über diesen Landschaften weht, die das Glück hatten, eine Zeitlang unter der Herrschaft des Islam zu sein und den Ruf des Muezzins Gott preisen zu hören. Dann starb das Licht des Islam aus und sie kehrten zum Unglauben zurück. Andalusien, Sizilien, der Balkan, Süditalien und die griechischen Inseln sind alle islamische Kolonien, die in den Schoß des Islam zurückkehren müssen. Das Mittelmeer und das Rote Meer müssen wieder islamische Binnenmeere wie früher werden."*

Das sind die nächsten Schritte der Welteroberung. Die Bruderschaft zählt heute Millionen und hat sich weit über Ägypten hinaus verbreitet. Ihre Intellektuellen agieren in über 70 Ländern, auch in Europa und den USA. Sie "hatte in Deutschland im Jahr 2005 nach Angaben des Verfassungsschutzes Niedersachsen 1800 Mitglieder." (Wikipedia)

Sie nutzt hier eine Vielzahl 'Islamischer Zentren' für ihre Aktivitäten mit dem vorrangigen Ziel, die hier lebenden Muslime ideologisch zu beeinflussen und für die konsequente Anwendung des Koran und der Sunnah zu gewinnen.

### **Islam und Islamismus sind nicht zu trennen**

Das Vorstehende zeigt, daß Islam und Islamismus nicht zu trennen sind. Der Islamismus greift nur konsequent den Eroberungs- und Unterwerfungsanspruch des Islam auf, dessen gewaltsame Realisierung die Geschichte durchzieht und die im Koran wie in der Sunna, also auch im Vorbild Mohammeds ihre Legitimation findet.

Der Islamwissenschaftler Tilman Nagel macht daher geltend, eine Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus sei "ohne Erkenntniswert".

*"Islam und Islamismus sind so lange nicht voneinander zu trennen, wie Koran und Sunna als absolut und für alle Zeiten wahr ausgegeben werden."* Der Islam sei von Hause aus - mit Ausnahme der philosophisch-theologischen Richtung der Mu'tazila - fundamentalistisch.

*"Auch wenn es die meisten Muslime nicht wahrhaben wollen, der Terror kommt aus dem Herzen des Islam, er kommt direkt aus dem Koran."* (Zafer Senocak, türkischer Schriftsteller) Und der Journalist Henryk Broder zieht den Vergleich, der Unterschied zwischen Islam und Islamismus sei so wie der zwischen Alkohol und Alkoholismus.

Es ist richtig, daß die meisten Muslime, auch in Deutschland, still und friedlich ihre Religion ausüben. Sie schöpfen das Potential von Expansion, Gewalt und totaler Gottesherrschaft für ihr Lebensumfeld nicht aus. Aber es kann jederzeit in geeigneten Situationen durch geschulte fanatische Islamisten in ihnen geweckt werden. Das Netz der von Saudi-Arabien und der Türkei finanzierten Moscheen bietet dazu die Möglichkeit und wird ja auch in gewissem Maße bereits genutzt.

Sicher, auch Christen üben Gewalt aus, und in der Geschichte ist im Namen des Christentums viel Leid, Not und Tod verbreitet worden. Doch im Unterschied zum Islam ist im ursprüngli-

chen Christentum die Gewalt nicht veranlagt, und ihre Anwendung bedeutet einen Abfall von der Lehre und dem Vorbild Christi.

Der französische Philosoph Blaise Pascal (1623-1662) schrieb dazu: *"Mohammed hat eine Herrschaft begründet, indem er mordete, Christus, indem er sich morden ließ. Mohammed hat Mittel und Wege gewählt, um nach menschlicher Auffassung zu siegen, Christus, um nach menschlicher Auffassung zu unterliegen."*

Egon Flaig schließt seinen Artikel in der FAZ mit folgender Perspektive:

*"Seine Vergangenheit nicht zu kennen heißt, sie wiederholen zu müssen. Wer weiterhin das Märchen von der islamischen Toleranz verbreitet, behindert jene muslimischen Intellektuellen, die ernsthaft an jener Reform des Islam arbeiten, die im neunzehnten Jahrhundert so erfolgversprechend begann. Denn er beraubt sie der Chance, eine Vergangenheit zu überwinden, die ansonsten zur abscheulichen Gegenwart zu werden droht. Gelänge es den Reformern, den Islam radikal zu entpolitisieren, dann könnten die Muslime zu wirklichen Bürgern in ihren Staaten werden. Übrig bliebe jene hochgradig spirituelle Religion, die nicht nur Goethe fasziniert hat: Hegel nannte den Islam die 'Religion der Erhabenheit'. Dazu könnte er werden." ...<<*

Die Bürgerbewegung PAX EUROPA e.V. berichtete am 24. Juli 2016 über die Opfer des Heiligen Krieges (Dschihad) des Islam (x931/...): >>**Der Islam: 548 Schlachten - 278 Millionen Tote**

Frage: Wenn es beim Islam wirklich um die Weltherrschaft geht, warum ist es dann so, daß wir immer viel mehr von ihnen getötet haben als sie von uns?

Antwort: Bis jetzt haben muslimische Krieger etwa 270 Millionen Menschen getötet. Das ist mehr als jeder Einzelne, jedes Land, jede Gruppe oder jedes Weltreich jemals in der Geschichte getötet hat. Bei weitem. An zweiter Stelle steht das kommunistische China, das 77 Millionen Menschen getötet hat.

Original: Tears of Jihad by Dr. Bill Warner Übersetzung von Europe News / 29 April 2011.

Diese Zahlen sind nur eine grobe Schätzung der toten Nicht-Muslime durch den politischen Akt des Dschihads.

### **Afrika**

Thomas Sowell (Thomas Sowell, "Race and Culture, Basic Books", 1994, S. 188) schätzt, daß 11 Millionen Sklaven über den Atlantik verschifft wurden und 14 Millionen wurden zu den islamischen Staaten Nordafrikas und des Mittleren Osten geschickt. Für jeden gefangenen Sklaven mußten viel andere sterben. Schätzungen dieses Kollateralschadens schwanken.

Der namhafte Missionar David Livingstone schätzte, daß für jeden Sklaven, der eine Plantage erreichte fünf andere in einem vorausgegangenen Kampf getötet wurden, oder durch Krankheiten starben, oder durch Mangel im Verlauf der Zwangsdeportation (Missionsgremium presbyterianischer Frauen, David Livingstone, S. 62, 1888). Diejenigen, die zurückgelassen wurden waren sehr jung, schwach, krank und die Alten.

Sie starben bald, weil ihre Hauptversorger getötet oder versklavt wurden. Also, für 25 Millionen Sklaven, die auf dem Markt angeboten wurden haben wir eine geschätzte Todesrate von ungefähr 120 Millionen Menschen. Der Islam hatte das Monopol für Sklavenhandel in Afrika inne. **120 Millionen Afrikaner**

### **Christen**

Die Anzahl der christlichen Märtyrer des Islams liegt bei 9 Millionen (David B. Barrett, Todd M. Johnson, "World Christian Trends AD 30-AD 2200", William Carey Library, 2001, S. 230, Tabelle 4-10). Eine grobe Schätzung von Raphael Moore in "Die Geschichte Kleinasiens" liegt bei 50 Millionen Toten in Kriegen durch den Dschihad. Wenn man also die afrikanischen Christen mitzählt, die im 20. Jahrhundert getötet wurden, dann haben wir: **60 Millionen Christen**

## **Hindus**

Koenard Elst schätzt in seinem Buch "Negationismus in Indien", daß 80 Millionen Hindus in dem totalen Dschihad gegen Indien getötet wurden. (Koenard Elst, "Negationismus in Indien, Voice of India", New Delhi, 2002, Seite 34.) Das Land Indien ist heute halb so groß wie das historische Indien, durch den Dschihad. Die hohen Bergketten Indiens werden Hindukusch genannt, das bedeutet der "Scheiterhaufen der Hindus". **80 Millionen Hindus**

## **Buddhisten**

Die Buddhisten haben die Geschichte des Krieges nirgendwo aufgezeichnet und nachgehalten. Vergessen Sie nicht, daß es im Dschihad nur Christen und Juden gestattet war als Dhimmis (Sklaven des Islams) zu überleben; jeder andere mußte konvertieren oder sterben.

Der Dschihad tötete die Buddhisten in der Türkei, in Afghanistan, entlang der Seidenstraße und in Indien. Die Gesamtzahl beträgt grob geschätzt 10 Millionen (David B. Barrett, Todd M. Johnson, "World Christian Trends AD 30-AD 2200", William Carey Library, 2001, S. 230, Tabelle 4-1). **10 Millionen Buddhisten**

## **Juden**

Merkwürdigerweise gab es nicht genug getötete Juden im Dschihad um die Gesamtzahl der Großvernichtung signifikant zu steigern. Der Dschihad in Arabien war zu 100% effektiv, aber die Zahlen lagen in den Tausenden nicht Millionen.

Danach unterwarfen sich die Juden und wurden zu Dhimmis (Diener oder Bürger zweiter Klasse) des Islams und hatten keine geographische Macht mehr.

Dies ergibt nach grober Schätzung **etwa 270 Millionen Menschen**, die durch den Dschihad getötet wurden.<<

Die "Neue Zürcher Zeitung" berichtete später (am 22. März 2017): >>**Gott will Blut sehen**

Gewalt gehört zum Islam, sie ist im Koran angelegt und wurde von Mohammed vorgelebt. Das sagt der Islamwissenschaftler Hamed Abdel-Samad im Gespräch mit NZZ-Chefredakteur Eric Gujer.

Hamed Abdel-Samad wendet sich entschieden gegen die Entschuldigung, islamistische Gewalt habe nichts mit dem Islam zu tun, sondern sie bedeute einen Mißbrauch der Religion. Im Gespräch mit NZZ-Chefredakteur Eric Gujer und der politischen Philosophin Katja Gentinetta sagt er:

"Es ist kein Mißbrauch der Religion, sondern ein Gebrauch. Denn die Religion schreit förmlich danach, gebraucht zu werden für Gewalt, weil es ein Bestandteil der Religion ist."

"25 Tötungsbefehle gibt es im Koran, direkte Tötungsbefehle, wo Gott den Tod sehen will. Gott will Blut sehen." Und: "Mohammed war ein Krieger, lebte von Kriegsbeute."

## **Islam und Islamkritik**

*Auftrag aus dem Koran*

Der Koran ist für Gläubige ein Auftrag, eine Handlungsanleitung, die Gewaltanwendung ausdrücklich vorsieht:

"Das Buch hat eine ungeheure Macht. Der Koran wird von der Mehrheit der Muslime als die letzte direkte Botschaft Gottes für den Menschen betrachtet, mit einem politischen Auftrag, mit einem juristischen Manifest, mit einer Verfassung, wie die Menschen leben sollten. Wenn Gott zum letzten Mal spricht, dann hat das eine Macht. Viele Muslime, vor allem Islamisten, legen das so aus, daß sie diesen politischen Auftrag Gottes notfalls auch mit Gewalt in die Welt tragen müssen."

*Hamed Abdel-Samad*

Geboren 1972 in Kairo, war Hamed Abdel-Samad in Ägypten Mitglied der radikalislamischen Muslimbruderschaft. Mit der Auswanderung nach Deutschland kam der Sinneswandel. Heute gehört Abdel-Samad zu den resolutesten Kritikern des Islamismus wie des Islams.

Abdel Samad fügt an:

"(Den) Auftrag, Gottes Wort in die Tat umzusetzen - das haben nicht moderne Islamisten erfunden. Das steht im Koran, das hat Mohammed so vorgelebt, das haben seine Nachfolger so gelebt."

#### *Freiluftgefängnisse*

Wenn der Auftrag Gottes gemäß dem Koran vollzogen wird, führt das zu Unfreiheit in muslimischen Ländern.

"Die Religion insgesamt und ganz besonders der Islam neigt dazu, sich einzumischen in die privaten Angelegenheiten des Menschen. Wenn man diese Einmischung nicht unterbricht, dann kann aus diesem System ein Unterdrückungssystem entstehen." "Überall in der islamischen Welt, wo der Islam die Hauptrolle in der Gesetzgebung spielt, haben wir Freiluftgefängnisse."

#### *Verdammung der Ungläubigen*

Die Unterdrückung von Nichtmuslimen ist im Koran angelegt:

"Die Aufteilung der Welt in Gläubige und Ungläubige, die Verdammung von Ungläubigen, das ist im Koran, das ist die islamische Geschichte seit dem Beginn."

"Der Islam geht davon aus, daß die Muslime eine erhobene Gruppe sind, die über der Menschheit steht. Es steht so im Koran. Es steht: Ihr seid die beste Gemeinschaft, die für die Menschheit je hervorgebracht wurde."

"Wir müssen ja den Westen besiegen, damit wir den Auftrag Gottes erfüllen."

Die Folgen für das Zusammenleben:

"Hier beginnt das Faschistoide: daß man diese Ungläubigen verflucht, dämonisiert und ihre Existenzberechtigung in Frage stellt."

"Wenn Ungläubige als schmutzig oder als Schweine oder Affen gelten, wie es im Koran steht, dann fällt es einem Gläubigen schwer, mit diesen Ungläubigen einen normalen Umgang zu haben."

#### *Geburtsfehler des Islams*

"Der Islamismus ist nur eine konsequente Umsetzung dessen, was im Koran steht. Die Haltung gegenüber Ungläubigen, die Haltung gegenüber Gewalt - das ist eine Umsetzung des politischen Auftrags des Islams. Der Islam ist mit diesem politischen Auftrag geboren. Es gibt einen Geburtsfehler des Islams, nämlich die Vermischung von Glaube, Politik, Wirtschaft und Gesetzgebung, und zwar seit der ersten Stunde."

#### *Reformer haben Angst*

Eine islamische Reform ist laut Abdel-Samad nicht in Sicht:

"Reform würde bedeuten, daß wir uns öffnen sollten, dem Westen gegenüber, vom Westen lernen sollten. Aber das würde aus islamistischer Sicht Selbstaufgabe bedeuten. Wir müssen ja den Westen besiegen, damit wir den Auftrag Gottes erfüllen. Und wenn wir das nicht tun, durch Frieden oder durch gute Zusammenarbeit, dann geht der Plan Gottes nicht auf."

"Die Konsequenz muß sein, die Gewaltpassagen im Koran für ungültig zu erklären, zu sagen, sie spielen heute keine Rolle mehr für unsere Welt. ...<<